Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 166 (1998)

Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

KIRCHE

17/1998 23. April 166. Jahr

ISSN 1420-5041. Erscheint jeden Donnerstag

Auswege aus der Krise der kirchlichen Berufe? Ein Aufruf von Weihbischof Martin Gächter 253

«Der Geist und die Braut sagen: Komm!» Botschaft Papst Johannes Pauls II. zum Welttag für Geistliche Berufungen 254

Gottes Barmherzigkeit 4. Sonntag der Osterzeit: Jes 54,1–10 255

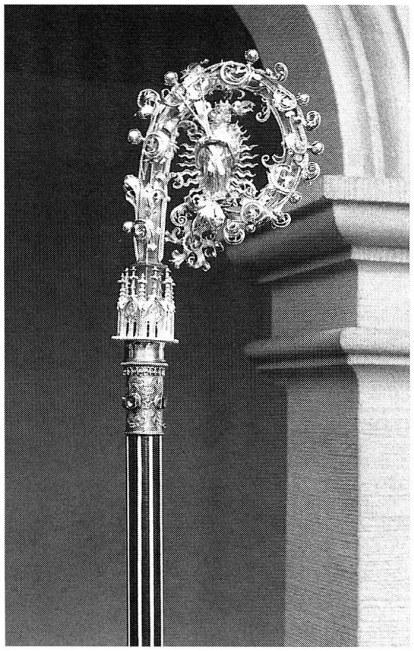
Warum sind die US-Amerikaner religiöser als die Westeuropäer? Ein Länderbericht von Damian Brot 257

Hinweise 261

Amtlicher Teil 262

Schweizer Kirchenschätze 263

Schweizer Kirchenschätze
Zisterzienserinnenabtei Eschenbach (LU): Äbtissinnenstab (1588–1590)



Auswege aus der Krise der kirchlichen Berufe?

Immer mehr Pfarreien sind ohne eigenen Pfarrer. Dafür arbeiten mehr Laientheologen, verheiratete Männer und Frauen, in der Pfarreiseelsorge. Sie bringen neue Lebenserfahrungen mit. Doch sie können sich überfordert und frustriert fühlen, wenn sie wegen der fehlenden Weihe nicht wie ein Priester wirken können. Daraus wächst Unzufriedenheit. Nicht immer können die Seelsorger die Begeisterung und Freude am Beruf zeigen, die nötig wären, um junge Menschen für einen kirchlichen Dienst zu begeistern. Das schlägt sich auch nieder in kleineren Zahlen von Theologiestudierenden und Priesterkandidaten.

Blühende Pfarreien und Klöster

Trotz der Berufskrise gibt es viele blühende Pfarreien, in denen sich zahlreiche Laien engagieren. Die Pfarreien sind für viele Gläubige wertvolle Orte der Gemeinschaft, in der sie Entfaltung, Freude und Lebenssinn finden.

Nicht weniger Lebensglück blüht in vielen Klöstern: Sie geniessen heute hohes Ansehen. Viele Leute besuchen gerne für kürzere oder längere Zeit unsere Klöster. Sie treffen dort glückliche, lebendige und gereifte Ordensleute an, jedoch nur wenig jüngere. Heute entschliessen sich eher ältere, im Leben erfahrene Menschen zum Klostereintritt, wie übrigens auch zum Priesterberuf.

Warum finden viele erst spät zu einem kirchlichen Beruf? Wagen die Seelsorgerinnen und Seelsorger zu wenig, junge Christen auf das offensichtlich Schöne ihres Berufes hinzuweisen? Wollen sie andere vor den Schwierigkeiten bewahren, unter denen sie selber leiden? Zeigen sie dabei zu wenig all das Positive, das auch heute in der Kirche lebt und möglich ist?

Angst vor kirchlichen Berufen

Müssen sich nicht auch engagierte Katholiken fragen, was sie bewirken, wenn sie zwar begeistert in der Kirche mitmachen, aber gar keine Freude daran hätten, wenn ihre eigenen Kinder ins Kloster einträten oder sich zum priesterlichen Dienst bereit erklärten? So sehr ist heute vielen die Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen fremd geworden. Dabei hat Jesus diese selber gelebt und so stark empfohlen, dass sie für viele Jahrhunderte zur Normalform und sogar zum Gesetz werden konnte. Wenn wir uns heute für ein Priestertum für Verheiratete einsetzen, müssen wir doch auch bedauern, wie der Sinn für das Ordensleben und das zölibatäre Priestertum verschwindet. Bei der heute so starken Ablehnung des Zölibats fällt es der obersten Kirchenleitung in Rom

schwer, das Zölibatsgesetz zu ändern. Wenn bei uns wieder mehr Wertschätzung des Zölibats zu spüren ist, kann es eher auch wieder verheiratete Priester geben, wie sie von so vielen gewünscht werden.

Wo findet man heute neue kirchliche Berufe?

Kaum bei denen, die sich eine ganz andere Kirche und ganz neue kirchliche Ämter wünschen, denn solche Ämter sind heute nicht vorhanden. Vielmehr brauchen wir Realisten, die sich auch in der jetzigen schwierigen Zeit von Gott berufen fühlen und in dieser Kirchensituation eine gute Herausforderung mit ihren Chancen erkennen. Diese heute Berufenen müssen gefunden und gut begleitet werden. Sie werden von manchen in Frage gestellt, wenn sie in der häufig kritisierten Kirche arbeiten. Selbst von ihren Kolleginnen und Kollegen im Theologiestudium werden sie beargwöhnt, wenn sie sich zum Diakon oder Priester weihen lassen. Sie müssen sich rechtfertigen, dass sie durch die Weihe nicht etwas «Besseres» oder «Höheres» anstreben, sondern durch die Weihe vor allem Christus dienen wollen, der durch die Geweihten und die Sakramente seine besondere Liebe und sein Heil den Menschen schenkt.

Alle sind aufgerufen,

um den Mangel bei den kirchlichen Berufen zu lindern. Alle sind vorerst zum Gebet aufgerufen: «Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter sende.» Das Gebet ist unersetzlich, denn im Gebet wachsen Hoffnung und Liebe zu Lösungen. Beim Gebet werden wir wach und aufmerksam für Berufene und Fähige.

Alle sind aufgerufen: *Die Bischöfe der Schweiz,* dass wir uns – wie beim kürzlichen Ad-limina-Besuch in Rom und jetzt erst recht nach der Instructio – für die Diakonenweihe für Frauen und die Priesterweihe für Verheiratete einsetzen. Ebenso müssen wir weiterhin zeigen, wie auch nach der neuen Instructio die Laientheologen ihre wichtige Aufgabe in der Kirche weiterführen können, wobei – wie bereits vor der Instructio – Kompetenzüberschreitungen zu vermeiden sind. Das ist ja nichts Neues und gilt für alle – auch für uns Bischöfe!

Aufgerufen für die Überwindung der Berufskrise sind *alle kirchlichen Amtsträger, Priester und Laien,* dass sie trotz allen Belastungen und Frustrationen das bleibend Schöne an ihrem Dienst lieben und ausstrahlen: ihre Freude an den lebendigen Gemeinden und an der frohen Botschaft der Liebe Christi.

Aufgerufen zur Ermutigung zum kirchlichen Dienst sind *die Laien,* die mit ihrem kirchlichen Einsatz unsere Pfarreien für viele so wertvoll machen: für Frauen und Männer, für jung und alt, für Fremde und Einheimische.

Wie viele Lebensmöglichkeiten die Pfarreien heute bieten, zeigt auch die neue Arbeitsmappe «Christsein sprengt Rahmen – Christsein aus Berufung». Sie gibt viele Anregungen zum Weltgebetstag und Jahresthema für kirchliche Berufe. Weiter helfen möchte auch der neue «Brief der Schweizer Bischöfe an die Gläubigen zu ihrer Mitverantwortung für die Förderung von Priesterberufungen» (vom Februar 1998).[1]

Weihbischof *Martin Gächter*

Weihbischof Martin Gächter trägt innerhalb der Schweizer Bischofskonferenz die besondere Verantwortung für die Bereiche «Geistliche Gemeinschaften, Geistliche Bewegungen, Jugend, Laienapostolat»

[1] Zu beziehen bei: Arbeitsstelle für kirchliche Berufe, Hofackerstrasse 19, 8032 Zürich, Telefon 01 - 381 88 87, Fax 01 - 381 13 63.

Dokumentation

«Der Geist und die Braut sagen: Komm!»

Verehrte Mitbrüder im Bischofsamt,
liebe Brüder und Schwestern
in aller Welt!

Der Weg der Vorbereitung auf das Grosse Jubiläum des Jahres 2000 stellt diesen Weltgebetstag für Geistliche Berufungen unter die «leuchtende Wolke» des Heiligen Geistes, der fortwährend in der Kirche wirkt und sie mit jenen Diensten und Charismen bereichert, derer sie zur Erfüllung ihrer Sendung bedarf.

1. «Jesus wurde vom Geist in die Wüste geführt...» (Mt 4,1)

Das gesamte Leben Jesu steht unter dem Einfluss des Heiligen Geistes. Am Anfang ist Er es, der die Jungfrau Maria im unaussprechlichen Geheimnis der Menschwerdung umschattet; am Jordan ist es wieder Er, der dem geliebten Sohn Zeugnis vom Vater gibt und ihn in die Wüste führt. In der Synagoge von Nazaret bestätigt Jesus persönlich: «Der Geist des Herrn ruht auf mir» (Lk 4,18). Eben diesen Geist verspricht Er den Jüngern als fortwährenden Garanten seiner Gegenwart in ihrer Mitte. Am Kreuz gibt ihn Jesus an den Vater zurück (vgl. Joh 19,30) und besiegelt so im Anbrechen des Osterfests den Neuen Bund. Am Pfingsttag schliesslich giesst er den Geist über die Urgemeinde aus, um sie im Glauben zu festigen und sie auf die Strassen der Welt hinauszuschicken.

Seit jenen Tagen wird die Kirche, der mystische Leib Christi, auf ihrem Weg durch die Zeit vom Wehen desselben Geistes angetrieben, sie erleuchtet die Geschichte mit dem glühenden Feuer des Wortes Gottes und reinigt die Herzen und das Leben der Menschen mit den Strömen lebendigen Wassers, die aus ihrem Innern fliessen (vgl. Joh 7,37–39).

In dieser Weise verwirklicht sich ihre Berufung, «das durch die Einheit des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes geeinte Volk» zu sein (hl. Cyprianus, De Dom. Orat., 23: CCL III/A, 105) und in sich «das Geheimnis des Heiligen Geistes zu wahren, der jene für die Sendung heiligt, die der Vater durch seinen Sohn Jesus Christus beruft» (Pastores dabo vobis, 35).

Fortsetzung Seite 256

Gottes Barmherzigkeit

Vierter Sonntag der Osterzeit: Jes 54,1–10 (statt 54,5–14)

■ Bibel: Grosser Verheissungshymnus

Der Sturz des neubabylonischen Imperiums durch die religionspolitisch äusserst toleranten Perser brachte ins Schicksal der nach Babylon deportierten israelitischen Oberschicht eine glückliche Wende: Die Heimkehr nach Palästina wurde möglich.

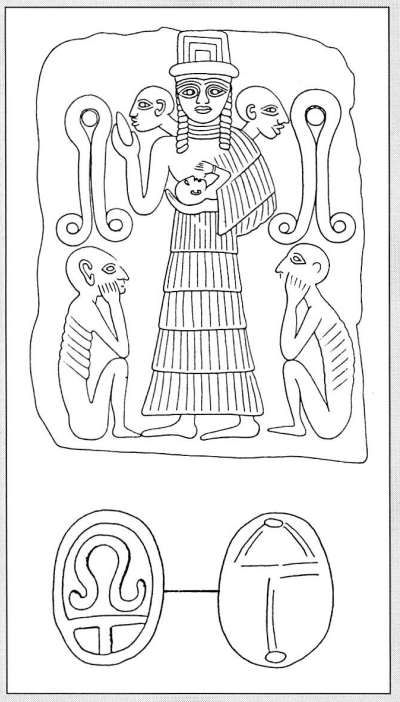
Diese unerwartete geschichtliche Erfahrung wird in den Hymnen Deuterojesajas vielfältig reflektiert und kommentiert. Der Ausschnitt der österlichen Lesung folgt, scharf kontrastierend, auf das Vierte Lied vom Gottesknecht, das am Karfreitag gelesen wurde, und leitet die enthusiastischen Schlussstrophen des Buches ein. Der wichtige Knotenpunkt innerhalb des Werkes Deuterojesajas führt die Hauptthemen in ein brillantes Finale: 1. Die Nachkommenschaftsverheissung an den Knecht Gottes (53,10) wird bekräftigt. 2. Die Klage der Exilierten, «der Ort ist mir zu eng» (49,20), findet eine Erlösung in der Aufforderung an Zion: «Mache den Raum deines Zeltes weit» (54,2)! 3. Die Beseitigung von «Schmach und Schande» (50,7) durch JHWHs Schöpferhandeln wird bekräftigt. 4. Vor allem aber greift unser Hymnus 49,10 ff. auf, wo die Erbarmensthematik (vgl. Kasten) zum ersten Mal begegnet.

Jerusalem/Zion wird, wie so oft, mit einer Frau verglichen (vgl. SKZ 48/1997). Diesmal mit einer unfruchtbaren und bekümmerten Witwe, die vom Liebhaber ihrer Jugend im Zorn verlassen wurde, nun aber für immer und ewig heimgeholt werden soll. Die Kraft, die solches zustande bringt ist das «grosse Erbarmen» *(rachamim gödolim)* Gottes, die einhergeht mit «ewiger Zuwendung» *(chäsäd 'olam)*. JHWH wird damit zum Löser *(g'oël)* der Witwe Jerusalem, so wie Boas zum Löser Noomis wurde, indem er ihre Schwiegertochter Ruth heiratete und ihr so Nachkommenschaft verschaffte. Der Wille Gottes zur erbarmungsvollen Hinwendung wird durch den Verweis auf sein Erbarmen bei der Flut Noachs mit dem stärkstmöglichen Vergleich bekräftigt, der zurückgreift in die Tage der Urzeit. Wie damals soll Gottes geschichtliches Eingreifen in einen Zustand des Heils, den Bund des Friedens *(börit schalom)* münden.

■ Synagoge/Kirche/Welt: Fortschritt, der von den Ruinen hinwegführt

Indem die Lesung das Ostergeschehen mit dem Noachbund und der Herausführung Israels aus der Gola verknüpft, kann sie ein Bewusstsein dafür schaffen, dass Gottes Erbarmen sich nicht in der Erlösung individueller Seelen zeigt, sondern in einem geschichtlichen Heilshandeln, das den einzelnen nach einer Zeit des Grauens wieder Leben ermöglicht. In diesem Sinne konnte zum Beispiel der Rabbiner Ignaz Maybaum 1963, nach der dritten grossen Katastrophe des jüdischen Volkes, die jene der Zerstörung des ersten und des zweiten Tempels in ihren Dimensionen noch übertraf, in die Zuversicht Deuterojesajas einstimmen: «... in der heutigen Lesung von Jes 54,1–10 empfangen wir die Botschaft grosser Freude. Es ist die Freude über den Fortschritt, der uns von den Ruinen wegführt. Es ist die Freude über das Wunder, durch welches Gott die Welt erneuert. Achtzehn Jahre nach dem Ende der Ära von Auschwitz erfüllt uns die Begrüssung des neuen Zeitalters mit Hoffnung und Freude [...] Unser Ziel ist die Zukunft der Menschheit und nichts anderes. [...] Wir treten wieder in die Geschichte ein in dem freudigen Bewusstsein, dass wir noch das Vorrecht haben, der alten Sendung zu dienen, in dem freudigen Wissen, dass die unwandelbare und nie endende Güte Gottes uns bei dieser Sendung begleitet.» Ist es blosser Zufall, dass zeitgleich mit dieser Erfahrung des Erbarmens im Judentum die katholische Kirche sich im Konzil auf ihren Glauben besann? *Thomas Staubli*

Literaturhinweis: S. Schroer/T. Staubli, Die Körpersymbolik der Bibel, Darmstadt 1998.



Mutterschoss, Mitgefühl, Barmherzigkeit

Die Gebärmutter (hebr. *rächäm*), wo neues Leben wächst, gilt in der biblischen Körpersymbolik (vgl. Literaturhinweis) als Sitz der Mutterliebe, des Mitgefühls, des Erbarmens (hebr. *rachamim*). Im berühmten salomonischen Urteil vertraut der weise Richter auf die Kraft der Gebärmutter der wahren Mutter des Kindes, das mit einem Schwert zu teilen er befiehlt: «Da sprach die Frau, deren Kind das lebende war zum König, denn ihre Gebärmutter wurde erregt wegen ihres Sohnes: Ach, Herr, gebt ihr das lebende Kind, nur tötet es nicht! Die andere aber sagte: Es sei weder mein noch dein, schneidet zu» (1 Kön 3,26). In den starken Gefühlen des Mutterschosses meldet sich gleichsam Gott selber zu Wort. Trotzdem mag es erstaunen, dass in menschentümlicher, in der Bibel oft patriarchal gefärbter Rede Gott selber eine Gebärmutter besitzt, deren Gefühle seine Nase (= Zorn) zu besänftigen vermögen: «Ganz und gar ist entbrannt mein Mutterschoss. Nicht kann ich meine glühende Nase (= Zorn) vollstrecken, nicht kann ich mein Inneres nochmals umdrehen, um Israel zu verderben; denn Gott bin ich und nicht Mann» (Hos 11,9). Im polytheistischen Mesopotamien ist es denn auch die Muttergöttin, die sich der Menschen erbarmt. Sie ist es, die verhindert, dass alle Menschen in der Flut umkommen. Sie ist es, die Kinder nährt, wie auf dem babylonischen Relief (1800 v. Chr.), wo sie zwischen ihrem Symbol, einer omegaförmigen Gebärmutter, erscheint. Kleine Siegel mit dem Symbol der Muttergöttin (Bild unten) fanden sich auch in palästinischen Kindergräbern. In der Befreiung aus dem babylonischen Exil erfuhren die Kinder Israels das Erbarmen Gottes in besonderem Masse. Seither gehört die «Mutterschössigkeit» im Judentum zu Gottes wichtigsten Qualitäten. Auch der Islam bekennt: *allah raham rahamim* – Allah ist der Allerbarmer. Die abendländische Theologie, geleitet durch griechische Philosophie, die einen apathischen Gott, einen unbewegten Beweger ausserhalb menschlicher Gefühlsturbulenzen verkündete, hatte Mühe, den mitfühlenden Gott zu integrieren. So heisst es nun im apostolischen Glaubensbekenntnis nicht, wie es biblischer Tradition entspräche: Ich glaube an den barmherzigen Gott. Bert Brecht, in christlichen Kreisen oft als Atheist verkannt, hat in seinem Kaukasischen Kreidekreis die Erzählung vom salomonischen Urteil noch zugespitzt. Bei ihm ist es die Leihmutter Grusche, die sich des Kindes erbarmt, während die leibliche Mutter in ihm nur den Kronprinzen sieht und es erbarmungslos aus dem vom schlauen Richter Azdak gezeichneten Kreidekreis herauszerrt.

Fortsetzung von Seite 254

2. «Ihr seid ein Brief Christi… mit dem Geist des lebendigen Gottes… wie auf Tafeln in Herzen von Fleisch geschrieben» (2 Kor 3,3)

In der Kirche beginnt jeder Christ mit der Taufe unter «dem Gesetz des Geistes, der Leben in Christus Jesus schenkt» (Röm 8,2), zu leben. Unter der Führung des Geistes tritt er in den Dialog mit Gott und mit den Brüdern und Schwestern ein und erfährt die ausserordentliche Grösse der eigenen Berufung.

Die Feier dieses Gebetstages ist eine willkommene Gelegenheit zur Verkündigung, dass Gottes Heiliger Geist ins Herz und Leben eines jeden Getauften einen Plan der Liebe und der Gnade schreibt. Dieser Plan allein vermag seiner Existenz vollen Sinn zu verleihen, indem er den Weg zur Freiheit der Kinder Gottes eröffnet und dazu befähigt, den eigenen persönlichen und unersetzlichen Beitrag zum Fortschritt der Menschheit auf dem Weg der Gerechtigkeit und der Wahrheit zu leisten. Der Geist hilft nicht nur, sich in Aufrichtigkeit den grossen Anfragen des eigenen Herzens zu stellen, die da lauten: Woher komme ich, wohin gehe ich, wer bin ich, was ist das Ziel des Lebens, wie setze ich meine Zeit sinnvoll ein? Der Geist ist es auch, der den Weg zu mutigen Antworten eröffnet. Die Entdeckung, dass jeder Mann und jede Frau einen eigenen Platz im Herzen Gottes und in der Geschichte der Menschheit hat, stellt den Ausgangspunkt für eine neue Kultur der Berufungen dar.

3. «Der Geist und die Braut sagen: Komm!» (Offb 22,17)

Diese Worte der Geheimen Offenbarung leiten uns an, die fruchtbare Beziehung zwischen dem Heiligen Geist und der Kirche zu betrachten, aus der die verschiedenen Berufungen entspringen, und jenes «Pfingstfest» in Erinnerung zu rufen, an dem jede christliche Gemeinde in Einheit geschaffen, vom Feuer des Geistes in der Vielfalt der Gaben geformt und dazu gesandt wird, die Frohbotschaft jedem Herzen nahezubringen, das darauf wartet.

Denn wenn es wahr ist, dass die Berufung immer ihren Ursprung in Gott hat, dann ist es ebenso wahr, dass sich der Dialog der Berufung in der Kirche und durch die Kirche vollzieht. Die Wirkkraft des Geistes, der Petrus antrieb, ins Haus des Hauptmanns Cornelius zu gehen und ihm das Heil zu bringen (Apg 10,19), und sagte: «Wählt mir Barnabas und Saulus zu dem Werk aus, zu dem ich sie mir berufen habe» (Apg 13,2), ist noch nicht erschöpft. Das Evangelium breitet sich auch weiterhin aus «nicht nur durch das Wort, sondern auch mit Kraft und mit Heiligem Geist» (1 Thess 1,5).

Der Heilige Geist und seine mystische Braut, die Kirche, wiederholen auch gegenüber den Männern und Frauen unserer Tage ihr «Komm!».

Komm, um dem fleischgewordenen Wort zu begegnen, das dir Teilhabe an seinem eigenen Leben schenken will!

Komm, nimm den Ruf Gottes an, und überwinde deine Unschlüssigkeit und dein Zaudern! Komm, und entdecke die Liebesgeschichte, die Gott mit der Menschheit ersonnen hat: Er will sie auch mit dir verwirklichen.

Komm, und koste die Freude der empfangenen und geschenkten Vergebung. Die Mauer der Trennung zwischen Gott und dem Menschen und unter den Menschen selbst ist niedergerissen. Alle Schuld ist vergeben, das Festmahl des Lebens ist für alle bereitet.

Selig sind, die durch die Kraft des Wortes angezogen und von den Sakramenten durchdrungen ihr «Ich bin bereit!» sprechen. Sie begeben sich auf die Strasse der völligen und radikalen Zugehörigkeit zu Gott, stark in der Hoffnung, die nicht enttäuscht, «weil die Liebe Gottes in unsere Herzen ausgegossen ist durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist» (Röm 5,5).

4. «Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist» (1 Kor 12,4)

Im neuen Leben, das der Taufe entspringt und sich durch das Wort und die Sakramente entfaltet, finden die Gnadengaben, die Dienstämter und die verschiedenen Formen des gottgeweihten Lebens ihre Nahrung. Neue Berufungen im Geist hervorzubringen ist möglich, wenn die christliche Gemeinde in einer Haltung vollkommener Treue zu ihrem Herrn lebt. Dies setzt ein intensives Klima des Glaubens und des Gebetes voraus, ein grossherziges Zeugnis der Gemeinschaft und der Wertschätzung für die vielfältigen Gaben des Geistes, eine missionarische Leidenschaft, die den leichtfertigen und trügerischen Egoismus besiegt und so zur Ganzhingabe für das Reich Gottes antreibt.

Jede Teilkirche ist aufgerufen, sich für die Entfaltung der Gaben und Charismen, die der Herr in den Herzen der Gläubigen weckt, einzusetzen. Unsere Aufmerksamkeit an diesem Gebetstag ist freilich in besonderer Weise den Berufungen zum Priestertum und zum gottgeweihten Leben gewidmet. Dies hängt an der fundamentalen Rolle, die diese im Leben der Kirche und bei der Erfüllung ihrer Sendung spielen. Als Jesus sich am Kreuz dem Vater hingab, machte er aus allen seinen Jüngern «ein Reich von Priestern und ein heiliges Volk» (Ex 19,6) und erbaute sie zu einem «geistigen Haus», «zu einer heiligen Priesterschaft, um geistige Opfer darzubringen, die Gott gefallen» (1 Petr 2,5). Für den Dienst an diesem allgemeinen Priestertum des Neuen Bundes hat er die Zwölf berufen, dass die «mit ihm seien, die er dann aussenden wollte, damit sie predigten und mit seiner Vollmacht Dämonen austrieben» (Mk 3,14–15). Heute setzt Christus sein Heilswerk durch die Bischöfe und die Priester fort, die «in der Kirche und für die Kirche eine sakramentale Vergegenwärtigung Jesu Christi, des Hauptes und Hirten, sind; sie verkündigen mit Vollmacht sein Wort, sie wiederholen sein vergebendes Wirken und sein umfassendes Heilsangebot» (Pastores dabo vobis, 15).

«Wie sollte man nicht voll Dankbarkeit gegenüber dem Geist an die Fülle der geschichtlichen Formen des geweihten Lebens erinnern, die von ihm geweckt wurden und noch immer im kirchlichen Gefüge vorhanden sind? Sie erscheinen uns wie ein Baum mit vielen Zweigen, dessen Wurzeln tief in das Evangelium hineinreichen und der in jeder Epoche der Kirche üppige Früchte hervorbringt» (Apost. Schreiben Vita consecrata, 5). Das gottgeweihte Leben liegt im Herzen der Kirche als ein Element, das für ihre Sendung entscheidend ist, drückt es doch das innerste Wesen christlicher Berufung und die Spannung der ganzen Kirche aus, die als Braut zur Vereinigung mit ihrem einzigen Bräutigam drängt.

Sind diese Berufungen auch zu jeder Zeit notwendig, so sind sie es heute noch mehr in einer Welt, die von grossen Widersprüchen gekennzeichnet und von der Versuchung gepackt ist, Gott aus den grundlegenden Lebensentscheidungen zu verdrängen. Es kommen einem die Worte des Evangeliums in den Sinn: «Die Ernte ist gross, aber es gibt nur wenige Arbeiter! Bittet daher den Herrn der Ernte, Arbeiter in seine Ernte zu senden!» (Mt 9,37–38; vgl. Lk 10,2). Die Kirche greift jeden Tag diesen Befehl des Herrn auf und erhebt in vertrauensvoller Hoffnung ihr Bittgebet zum «Herrn der Ernte», wohl wissend, dass nur Er allein berufen und seine Arbeiter senden kann.

Mein Wunsch ist es, dass die jährliche Feier des Weltgebetstages für Geistliche Berufungen in den Herzen der Gläubigen ein noch intensiveres Bittgebet um neue Berufungen zum Priestertum und zum gottgeweihten Leben entfache und die Verantwortung aller, besonders aber der Eltern und der Glaubenserzieher, im Dienst an den Berufungen wiedererwecke.

5. Gebt Rechenschaft über die Hoffnung, die in euch ist (vgl. 1 Petr 3,15)

An erster Stelle lade ich euch, geliebte Bischöfe, und mit euch die Priester, Diakone und Mitglieder der Institute des gottgeweihten Lebens ein, unermüdlich Zeugnis für die geistliche und menschliche Fülle abzulegen, die euch antreibt, «allen alles» zu werden, damit die Liebe Christi möglichst viele Menschen erreichen kann.

Baut entsprechende Beziehungen zu allen Teilen der Gesellschaft auf; bedient euch der Berufungen zu den Dienstämtern und der charismatischen Berufungen, die der Geist in euren Gemeinden weckt, und fördert ihre gegenseitige Ergänzung und Zusammenarbeit; leistet euren Beitrag, damit jeder zur vollen christlichen Reife heranwachse. Mögen die Jungen und Mädchen im Blick auf euch, die ihr freudige Diener des Evangeliums seid, den Zauber einer Existenz wahrnehmen, die sich in dem durch die Weihe übertragenen Amt oder in der radikalen Wahl des gottgeweihten Lebens ganz Christus widmet.

Ihr christlichen Eheleute seid bereit, Rechenschaft über die tiefe Wirklichkeit eurer Berufung zur Ehe abzulegen: die Eintracht im Hause, der Geist des Glaubens und des Gebets, die praktische Übung der christlichen Tugenden, die Offenheit gegenüber den anderen, besonders den Armen, die Teilnahme am kirchlichen Leben, die Gelassenheit und Stärke in der Bewältigung der tagtäglichen Schwierigkeiten: all dies bildet einen günstigen Nährboden für das Reifen der Kinder in ihrer Berufung. Die Familie, verstanden als «Hauskirche» und getragen von der Gnade des Ehesakraments, ist die fortwährende Schule der Zivilisation der Liebe, wo es möglich ist zu lernen, dass nur aus der freien und aufrichtigen Gabe seiner selbst die Fülle des Lebens hervorquellen kann.

Auch ihr Lehrer, Katecheten, Seelsorgehelfer und alle anderen, die ihr eine Erzieherrolle wahrnehmt, fühlt euch als Mitarbeiter des Geistes bei eurem wichtigen und mühevollen Dienst. Helft den jungen Menschen, ihre Herzen und Sinne von allem zu befreien, was sich in den Weg stellt; spornt sie an, ihr Bestes zu geben in der beständigen Spannung des Wachsens als Mensch und als Christ; bildet daraus mit dem Licht und der Kraft des Wortes des Evangeliums die tiefgreifendsten Gefühle aus, so dass sie, wenn der Ruf an sie ergeht, ihre Berufung zum Wohl der Kirche und der Welt verwirklichen können.

In diesem Jahr stellt der Weg der Vorbereitung auf das Jubiläum des Jahres 2000 den Heiligen Geist in den Mittelpunkt und lädt uns somit ein, dem Sakrament der Firmung besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Darum möchte ich jetzt denen ein besonderes Wort widmen, die in diesen Tagen dieses Sakrament empfangen. Meine Lieben! Der Bischof wendet sich im Laufe des Firmritus an euch und sagt: «Der Heilige Geist, den ihr jetzt als geistliches Siegel zum Geschenk empfangen werdet, er wird in euch die Ähnlichkeit mit Christus vervollkommnen und euch noch stärker als lebendige Glieder mit der Kirche vereinen.» Es beginnt also für euch eine bevorzugte Zeit, während der ihr eingeladen seid, euch selbst und die christliche Gemeinde, deren lebendige Glieder ihr geworden seid, über den vollen Sinn zu befragen, den ihr eurem Leben geben wollt. Es ist eine Zeit der Unterscheidung und der Wahl der Berufung. Hört die Einladung Jesu: «Kommt und seht.» Gebt in der Gemeinschaft der Kirche euer Zeugnis für Christus entsprechend dem ganz persönlichen und unwiederholbaren Plan, den Gott mit euch vorhat. Lasst es zu, dass euch der Geist, der in eure Herzen ausgegossen ist, zur Wahrheit führe und euch zu Zeugen der echten Freiheit und der Liebe mache. Lasst euch nicht vom leichtfertigen und trügerischen Mythos des kurzfristigen menschlichen Erfolges und des Reichtums unterjochen. Im Gegenteil, habt keine Angst, die Wege der Liebe und des grossherzigen Einsatzes zu gehen, die anspruchsvoll sind und Mut verlangen. Lernt, vor allen Menschen «Rechenschaft zu geben von der Hoffnung, die in euch ist» (1 Petr 3,15).

6. «Der Geist nimmt sich unserer Schwachheit an» (Röm 8,26)

Der Welttag für Geistliche Berufungen ist insbesondere vom Gebet für die Berufungen zum Priestertum und zum gottgeweihten Leben geprägt als höchster Ausdruck eines ständigen Klimas des Gebets, von dem die christliche Gemeinde sich nicht dispensieren kann. Wir wollen uns auch in diesem Jahr mit Vertrauen an den Heiligen Geist wenden, dass er der Kirche von heute und morgen das Geschenk zahlreicher und heiligmässiger Berufungen zuteil werden lasse:

Geist der ewigen Liebe,
der Du vom Vater und vom Sohne ausgehst,
wir danken Dir für alle Berufungen
an Aposteln und Heiligen,
die die Kirche fruchtbar machten.
Wir bitten Dich, führe auch heute Dein Werk fort.
Gedenke, wie Du einst am Pfingstfest
auf die Apostel herabkamst, die zum Gebet
versammelt waren mit Maria, der Mutter Jesu,
und schau auf Deine Kirche, die heute
ganz besonders heiligmässige Priester braucht,
treue und vollmächtige Zeugen Deiner Gnade,
die Ordensmänner und Ordensfrauen braucht,
welche die Freude derer sichtbar machen,
die nur für den Vater leben,
derer, die sich die Sendung und
Hingabe Christi zu eigen machen,
und derer, die in Liebe an der neuen Welt bauen.
Heiliger Geist, immerwährender Quell
der Freude und des Friedens,
Du bist es, der Herz und Sinn
für den göttlichen Anruf öffnet;
Du bist es, der jeden Antrieb
zum Guten, zur Wahrheit
und zur Liebe wirksam werden lässt.
Dein «unaussprechliches Seufzen»
steigt aus dem Herzen der Kirche
zum Vater empor,
der Kirche, die für das Evangelium
leidet und kämpft.
Öffne die Herzen und Sinne
der jungen Männer und Mädchen,
damit ein neues Aufblühen
heiligmässiger Berufungen
die Treue Deiner Liebe zeige
und alle Christus erkennen können,
das wahre Licht, das in die Welt gekommen ist,
um jedem Menschen die sichere Hoffnung
auf ewiges Leben zu schenken. Amen!

Allen erteile ich von Herzen den besonderen Apostolischen Segen.

Aus Castel Gandolfo, am 24. September 1997

Johannes Paul II.

Kirche in der Welt

Warum sind die US-Amerikaner religiöser als die Westeuropäer?

Im Rahmen eines Dissertationsprojektes zum ökumenischen Dialog zwischen der katholischen Kirche und den Freikirchen habe ich mich zwei Monate in den USA aufgehalten. Ich habe verschiedene Baptistengemeinden und andere religiöse Gemeinschaften besucht. Bald ist mir aufgefallen, wie deutlich sich die religiöse Situation in den USA von derjenigen in Westeuropa unterscheidet. Die folgenden

Überlegungen beruhen auf Erfahrungen, die ich während meiner Reise gemacht habe. Ich werde meine Eindrücke durch einige Statistiken und Studien ergänzen. Ich bin mir bewusst, dass meine Interpretation der Daten nicht zwingend ist.

Die Vereinigten Staaten von Amerika sind bekannt als die Geburtsstätte der hochmodernen Technik. Nicht nur sind die Amerikaner als erste auf dem Mond gelandet. Mit der Entwicklung des Internet haben sie eine ganz neue Etappe in den modernen Medientechniken eingeleitet. Ein Computer mit einem Internet-Anschluss gehört schon fast zur Grundausstattung jedes Haushaltes.

Wer daraus schliesst, dass die Amerikaner nur wenig religiös seien, weil moderne Wissenschaft und Glaube in Konkurrenz zueinander stehen würden, hat sich deutlich geirrt. Hält man sich auch nur für kurze Zeit in den USA auf, wird bald klar, dass inmitten dieser hochmodernen und hochtechnisierten Gesellschaft die Kirchen und religiösen Gemeinschaften überall präsent sind. Viele evangelikale Gruppen führen Fernsehstationen mit einem 24stündigen Programm. Mit «Eternal World Television Network (EWTN)» wurde in Birmingham (Alabama) von katholischer Seite ein ähnliches Projekt realisiert. Der «Gallup Study» von 1997, erarbeitet vom «Religious News Service», kann man entnehmen, dass 41 Prozent aller Amerikaner mindestens einmal in der Woche einen Gottesdienst besuchen.[1] Die gleiche Studie zeigt, dass sich diesbezüglich seit 1947 nichts geändert hat. Sind die Amerikaner heute also ebenso religiös wie vor fünfzig Jahren?

Vieles deutet darauf hin: Eine zunehmende Distanzierung von den Kirchen, wie man sie in Westeuropa in den letzten Jahrzehnten feststellen kann, scheint nicht stattgefunden zu haben. Obwohl die Kirchen sich keiner finanziellen Unterstützung durch den Staat erfreuen können, haben sie doch nur selten finanzielle Probleme. Viele Amerikaner spenden mindestens zehn Prozent des Einkommens ihrer Kirche. Im Unterschied dazu würde eine Trennung von Kirche und Staat in der Schweiz die Kirchen in eine finanziell schwierige Situation führen. In einer Umfrage von 1993 haben 59% aller befragten Amerikaner erklärt, Religion spiele in ihrem Leben eine sehr wichtige Rolle.[2] Gemäss der Studie «Jede(r) ein Sonderfall» bezeichnen nur 20% der Schweizerinnen und Schweizer Religion und Kirche als sehr wichtig für sich selbst.[3] Während in Westdeutschland nur 39% der Bevölkerung an ein Leben nach dem Tod glauben, sind es in den USA 71%.[4]

In keinem westeuropäischen Land sind die Menschen so religiös wie in den USA

	Wichtigkeit von Gott für das eigene Leben (Skala 1–10)	Glaube an ein Leben nach dem Tod
Dänemark	4,47	26%
Frankreich	4,72	35%
Westdeutschland	5,67	39%
Grossbritannien	5,72	45%
Italien	6,96	47%
USA	8,21	71%

Quelle: George H. Gallup, Religion in America: 50 Years, 1935–1985 (Gallup Report 236), 50 und 53.

Das religiöse Verhalten der US-Amerikaner hat sich in den letzten 50 Jahren nicht verändert

	1947	1997
Glaube an Gott	95%	96%
Glaube an Leben nach dem Tod	73%	71%
Regelmässiges Gebet	90%	90%
Mindestens wöchentlicher Gottesdienstbesuch	41%	41%

Quelle: «Gallup Study»

In Nordamerika sprechen die Leute häufig über ihre religiösen Erfahrungen. Sie scheuen sich nicht, ihre religiöse Überzeugung öffentlich darzustellen mit dem Anliegen, andere Menschen zur gleichen Erfahrung hinzuführen. Eine wachsende Tabuisierung und Individualisierung der Religiosität scheint in den USA viel weniger verbreitet zu sein als bei uns in Westeuropa. Was sind die Gründe für diese Unterschiede? Warum hat eine zunehmende Modernisierung der Gesellschaft in den USA nicht zu einer ähnlichen Krise der Religionen geführt wie im christlichen Abendland?

Der christliche Ursprung des modernen Amerika

In den Vereinigten Staaten von Amerika hat sich die Moderne nicht gegen den Willen der Kirchen durchgesetzt. Vielmehr haben die Gründerväter der amerikanischen Nation aus ihrer tiefen christlichen Überzeugung heraus eine Gesellschaft auf modernen Prinzipien errichtet. Nehmen wir das Beispiel der Religionsfreiheit. Die Gewährung der Religions- und Gewissensfreiheit gehört zu den Grundüberzeugungen einer modernen Gesellschaft. Mit der Akzeptanz dieses Grundrechtes anlässlich des Zweiten Vatikanischen Konzils hat auch die katholische Kirche deutlich gemacht, dass sie ihre jahrhundertelang dauernde Ablehnung vieler Anliegen der Moderne aufgegeben hat. Nicht nur die katholische Kirche hat lange gebraucht, um den Menschen dieses Grundrecht zu gewähren. Auch die Lutheraner in Deutschland und in Skandinavien, die Reformierten in der Schweiz und die Anglikaner in Grossbritannien haben zu Beginn ihrer Existenz kaum daran gedacht, anderen religiösen Gemeinschaften das Recht auf freie Religionsausübung zu gewähren. Einzig diejenigen christlichen Gruppierungen,

[1] Die Ergebnisse dieser Studie sind zusammengefasst in: The CARA Report. Research on American Catholics and the U.S. Catholic Church, Volume 3, No. 1 (Summer 1997).

[2] Vgl. Guenter Lewy, Why America Needs Religion. Secular Modernity and Its Discontents, Grand Rapids (Michigan)/Cambridge, U.K. 1996, 74.

[3] A. Dubach/R. J. Campiche (Hrsg.), Jede(r) ein Sonderfall. Religion in der Schweiz. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung, Zürich/Basel [2]1993, 82.

[4] Vgl. Lewy, 83.

die man zum «radikalen Flügel» der Reformation zählt (z. B. Täufer, Baptisten, Quäker), stellen eine Ausnahme dar. Die Propagierung der Religions- und Gewissensfreiheit gehörte schon immer zu ihren Grundanliegen. Bei uns werden solche Gruppierungen als «Freikirchen» bezeichnet. In den USA ist dieser Begriff («Free Church») weniger verbreitet, da es keine eigentlichen Volkskirchen als Gegenüber zu den Freikirchen gibt.[5]

In Europa wurden die Mitglieder von Freikirchen oft verfolgt. Sie stellen heute kleine religiöse Gruppierungen dar, deren spirituelles Potential zumeist übersehen wird. Ganz anders ist die Situation in den USA. Mit über 15 Millionen Mitgliedern ist die «Southern Baptist Convention» die grösste protestantische Denomination in den USA. Daneben gibt es dreizehn weitere Baptistenbünde, von den «American Baptists» bis zu den «Seventh Day Baptists», die anstelle des Sonntags den Sabbat als den Herrentag feiern. Neben den Baptisten gibt es viele andere Freikirchen, die grossen Einfluss auf die Gesellschaft ausüben. Diese Kirchen sind zutiefst mit der amerikanischen Geschichte verbunden. Viele Angehörige von verfolgten Gruppierungen der freikirchlichen Tradition wanderten seit dem 17. Jahrhundert nach Nordamerika aus und prägten dort die Gesellschaft. Konsequent setzten sie sich ein für die Gewährung von Religions- und Gewissensfreiheit der Mitglieder aller religiösen Gemeinschaften. Ein besonders deutliches Beispiel dafür ist die Gründung von Pennsylvania durch eine Quäkerkolonie unter der Leitung von William Penn im Jahre 1681. Penn garantierte allen Bewohnern uneingeschränkte Religionsfreiheit. Sofort siedelten sich viele Kirchen an, und im Jahre 1796 wurde die erste Synagoge gebaut. Viele kleine, ursprünglich verfolgte Gruppierungen, wie etwa die aus der Schweiz stammenden «Amish People» (täuferische Religionsgemeinschaft), fanden in Pennsylvania Zuflucht. Die zahlreichen Kirchen in Philadelphia (Hauptstadt von Pennsylvania) aus dem 17. und 18. Jahrhundert zeugen von der religiösen Vielfalt, von der die amerikanische Gesellschaft seit ihrer Gründungszeit geprägt ist. Derselbe religiöse Pluralismus ist vor 300 Jahren in Europa unvorstellbar gewesen. In den europäischen Staaten genossen zumeist nur eine oder zwei Konfessionen offizielle Anerkennung, und religiöse Minderheiten wurden oft hart verfolgt. Gegenüber den europäischen Kirchen wird oft der Vorwurf erhoben, dass sie den neuzeitlichen Modernisierungsprozess stark behindert haben. Hingegen wurde in den USA die Gewährung der Religions- und Gewissensfreiheit (natürlich gibt es einige Ausnahmen) nicht gegen den Willen der Kirchen durchgesetzt. Vielmehr haben sich viele Kirchen aus der freikirchlichen Tradition sehr stark für dieses Grundrecht eingesetzt. Neben den Quäkern können auch die Baptisten ein ähnliches Verdienst vorweisen. Der Baptist Roger Williams gründete im Jahre 1636 die Kolonie Rhode Island und vollzog eine klare Trennung von Kirche und Staat. Damit gewährte er allen Religionsgemeinschaften volle Religionsfreiheit.

Die Trennung von Kirche und Staat gehört heute zu den grundlegenden Inhalten der amerikanischen Verfassung. Es darf aber nicht übersehen werden, dass diese Trennung nicht mit dem Ziel einer Beschränkung des Einflusses der Kirchen eingeführt wurde. Der Sinn dieser Bestimmung liegt vielmehr in einer Befreiung der Kirchen von den Einflüssen des Staates, um ihnen bessere Handlungsmöglichkeiten zu garantieren. Es handelt sich damit nicht um eine Befreiung des Staates von den Kirchen («freedom *from* religion»), sondern um eine Befreiung der Kirchen von allen sie einengenden staatlichen Vorschriften («freedom *for* religion»)[6]. Nur so ist es zu erklären, dass viele Religionsgemeinschaften aufmerksam darauf achten, dass das Prinzip der Trennung von Kirche und Staat nie verletzt wird. Die Baptisten haben eigens dafür eine Institution gegründet (Baptist Joint Committee BJC). Die Verbundenheit des Staates mit christlichen Werten, trotz der klaren organisatorischen Trennung von Kirche und Staat, kommt darin zum Ausdruck, dass in praktisch allen Kirchen eine US-Fahne aufgestellt ist.

■ Martin Luther Kings Freiheitskampf

Nicht nur in den Gründungsjahren haben sich viele Kirchen für neuzeitliche Ideen eingesetzt. Mit Martin Luther King, Jr., hat der Baptismus auch das jüngste Kapitel der amerikanischen Freiheitsgeschichte angeführt: die Befreiung der schwarzen Bevölkerung von diskriminierenden Gesetzen. Martin Luther King, Jr., war baptistischer Pastor und organisierte in den Gebäuden seiner Kirche den berühmten Boykott der schwarzen Bevölkerung gegen das Busunternehmen von Montgomery. Sein unermüdlicher Kampf gegen soziale Ungerechtigkeit war nicht primär motiviert von säkularen philosophischen Theorien. Als gläubiger Christ war er davon überzeugt, dass die gesetzliche Benachteiligung der schwarzen Bevölkerung in den Südstaaten mit der biblischen Botschaft nicht vereinbar ist. Am 4. April 1967 wurde er in Memphis ermordet und wird seitdem als Märtyrer verehrt. Präsident Ronald Reagan erklärte im Jahre 1986 den Geburtstag von Martin Luther King, Jr., (18. Januar) zu einem nationalen Feiertag.

Wie Luther King stammt auch der ehemalige Präsident und Baptist Jimmy Carter aus Atlanta. Seine Bemühungen um die Menschenrechte sind bekannt. Weniger bekannt ist bei uns, dass Carter ein überzeugter Christ ist und schon zahlreiche religiöse Bücher geschrieben hat. Ebenfalls leitet er Sonntagsschulen in Baptistenkirchen. Auch Carters Einsatz für die Menschenrechte ist von religiösen Motiven geleitet.

Zusammengefasst kann man sagen: Die moderne amerikanische Gesellschaft wurde nicht gegen, sondern mit den Kirchen aufgebaut. Viele religiöse Gruppierungen nahmen eine führende Position in der modernen amerikanischen Freiheitsgeschichte ein. Vom europäischen Konflikt zwischen Christentum und Moderne ist Nordamerika weniger tangiert worden. Ein US-Amerikaner kann modern und religiös zugleich sein, ohne dabei in eine Identitätskrise zu geraten.

Der in Europa zunehmend erfahrbare religiöse Pluralismus bedroht oft die Identität der Kirchen. Worin unterscheidet sich der von vielen amerikanischen Kirchen bejahte religiöse Pluralismus von einem uneingeschränkten Pluralismus, der jegliche religiöse Identität radikal relativiert?

■ Das missionarische Potential des religiösen Pluralismus

Welche theologischen Grundüberzeugungen führen dazu, dass die amerikanischen Freikirchen den religiösen Pluralismus bejahen? Ich will im folgenden deren Argumente in vier Punkten bündeln.

[5] Man bevorzugt den Begriff «Believers' Church» (Kirche der Gläubigen): Vgl. Donald F. Durnbaugh, The Believers' Church. The History and Character of Radical Protestantism, New York 1969.

[6] Vgl. God of Our Fathers. Advice and Prayers of Our Nation's Founders, Compiled and Edited by Josiah Benjamin Richards, Reading (Pennsylvania) 1994, 198: «Because of the importance of religious ideas in their own lives, the founders of the United States were not attempting to build a wall of separation between the people and God. Instead, they wished to assure that each individual could find his path to God without interference by the government or by a domineering religious establishment.»

1. Ein typisches Merkmal dieser Kirchen ist ihr entschiedenes Festhalten am protestantischen Prinzip des «sola fide». Ein Mensch empfängt seine Rechtfertigung einzig und allein im Glauben an Jesus Christus. Ein Christ ist demnach nicht ein Mensch, der einfach äusserlich einer Kirche angehört und die Sakramente empfängt. Vielmehr ist ein Christ ein Mensch, der von Christus bekehrt wurde und damit in Christus wiedergeboren ist. Die Kirche selbst mit ihren Sakramenten ist keine heilsvermittelnde Instanz. Heil empfängt der Mensch einzig im Glauben an die sündenvergebende Botschaft des Evangeliums. Warum folgt daraus eine Bejahung des religiösen Pluralismus?

2. Ein Mensch, der sich weigert, die Botschaft des Evangeliums anzunehmen, kann unmöglich mit Zwang dazu gebracht werden. Man kann jemanden höchstens zwingen, sich taufen zu lassen. Die damit erworbene, äussere Kirchenzugehörigkeit ersetzt aber keineswegs die allein heilsrelevante innere Wiedergeburt in Jesus Christus. Die Gewährung von Religions- und Gewissensfreiheit ist die logische Folge dieser Grundüberzeugung.

3. Wer in Christus wiedergeboren ist, wird seiner inneren Überzeugung auch in äusseren Zeichen Ausdruck verleihen. Eine solche Person wird sich aktiv am Leben einer Kirche beteiligen und die Gebote Gottes uneingeschränkt akzeptieren. Sie wird sich damit sichtbar von einer Person unterscheiden, die sich dem Glauben an Jesus Christus verweigert. Die äussere Kirchenzugehörigkeit ist aber keineswegs das entscheidende. Deshalb ist es letztlich gleichgültig, in welcher Kirche jemand Mitglied ist (solange dort das Evangelium korrekt verkündet wird). Auf keinen Fall gleichgültig ist hingegen, ob eine Person in Christus wiedergeboren ist oder nicht. Der berühmte Baptistenprediger Billy Graham zum Beispiel ruft in seinen Evangelisationsveranstaltungen die Leute auf, sich von Christus bekehren zu lassen, nicht aber, sich einer bestimmten Kirche anzuschliessen.[7] Eine Pluralität von Kirchen bedroht damit nicht die Identität einer einzelnen Religionsgemeinschaft. Im Gegenteil: Mit einer Vielzahl von Kirchen haben die Christen ein ausgezeichnetes Instrument, um möglichst viele Menschen zu Christus hinzuführen. Kirchen, die sich in ihrem äusseren Erscheinungsbild voneinander unterscheiden, können auch ganz unterschiedliche Menschen erreichen.

4. Die Akzeptanz eines religiösen Pluralismus folgt aus den freikirchlichen Grundüberzeugungen. Es handelt sich dabei aber nicht um einen uneingeschränkten Relativismus. Vielmehr ist ein solcher Pluralismus ausgerichtet auf den Glauben an Jesus Christus. Ziel dieser Kirchen ist es, möglichst viele Menschen zu einer Begegnung mit Jesus Christus hinzuführen. Ohne Zwang sollen sie dazu gebracht werden, Christus als die alleinige Mitte ihres Lebens anzunehmen.

■ Allgemeines Priestertum der Gläubigen

In keinen Kirchen wurde die Wiederentdeckung des Prinzips des allgemeinen Priestertums aller Gläubigen durch die Reformation ernster genommen als in den amerikanischen Freikirchen. Durch seine Taufe hat jeder bekehrte Christ die Aufgabe übertragen bekommen, sich für den Aufbau der Kirche in dieser Welt einzusetzen. «Jeder Christ ist ein Missionar», hat Johann Gerhard Oncken einmal gesagt. Oncken gründete im 19. Jahrhundert mit amerikanischer Hilfe in Hamburg die erste Baptistengemeinde in Deutschland.

Beim Besuch verschiedener Kirchen in den USA war ich selbst immer wieder fasziniert, wie aktiv viele Mitglieder das Leben einer Gemeinde mitgestalten. Sehr oft wird die Sonntagsschule (für Kinder und Erwachsene) von Nichttheologen geleitet. Wegen der klaren Trennung von Kirche und Staat wird sich ein Politiker nie in seiner offiziellen Amtstätigkeit für seine Kirche einsetzen können. Jedoch sind sich auch die Politiker ihrer Verantwortung als Christen bewusst. Es muss jedenfalls beeindruckend sein, an einer von Jimmy Carter geleiteten Sonntagsschule teilzunehmen. Es ist bekannt, dass der ehemalige Präsident Ronald Reagan sehr stark mit seiner evangelikal geprägten presbyterianischen Kirche verbunden ist. Dadurch, dass für diese Kirchen die Bedeutung des allgemeinen Priestertums der Gläubigen so selbstverständlich ist, sind sie in der Gesellschaft sehr stark verankert.

Anlässlich des Zweiten Vatikanischen Konzils hat sich auch die katholische Kirche zu diesem Prinzip bekannt. In der Praxis sind sich die Katholiken aber nicht immer bewusst, dass sie als Christinnen und Christen die Aufgabe haben, ganz persönlich und in eigener Verantwortung im Alltag für Christus Zeugnis abzulegen. Eine konsequentere Befolgung des Anliegens des allgemeinen Priestertums der Gläubigen durch die Katholiken würde die Kirche in der modernen Gesellschaft stärker präsent machen. Die Freikirchen können uns zeigen, wie dies konkret funktioniert.

■ Wie steht es um die katholische Kirche in den USA?

Mit über 61 Millionen Mitgliedern ist die katholische Kirche die grösste christliche Denomination. Zählt man jedoch die Mitgliederzahlen aller protestantischen Kirchen zusammen, ist sie immer noch eine Minderheit. Mit der Wahl von John F. Kennedy zum Präsidenten erhielten die Katholiken zum ersten Mal in der Geschichte der USA volle gesellschaftliche Anerkennung. Erst mit der Bejahung der Religionsfreiheit durch das Zweite Vatikanische Konzil konnte die katholische Bevölkerung die amerikanischen Grundwerte auch wirklich mittragen. Wie die evangelikal geprägten Kirchen (z. B. die «Southern Baptist Convention»), so hat auch die katholische Kirche in den letzten Jahren an Mitgliederzahlen zugenommen. Verkleinert haben sich vor allem die als eher liberal geltenden Kirchen wie die «United Methodist Church» und die «Episcopal Church» (Anglikaner).[8] Mit 42% hat die katholische Kirche in ihren Reihen einen grossen Anteil von Minderheiten. Alle anderen Kirchen sind zumeist von einer ethnischen Gruppe geprägt. Gemäss Prognosen werden in der katholischen Kirche die «Hispanics» zwischen 2010 und 2020 die zahlenmässig stärkste Gruppe sein. Darum bemüht sich die Kirche schon heute, möglichst viele spanischsprachige Seelsorger auszubilden, um das Feld nicht fundamentalistischen Gruppierungen zu überlassen.

Die Situation des Katholizismus in den USA kann mit der Schweiz verglichen werden. Immer wieder stellt sich die Frage: Wie weit kann sich die katholische Kirche auf die Werte einer protestantisch geprägten Kultur einlassen? Im Unterschied zur Schweiz sieht sie sich aber einem stark evangelikal geprägten Protestantismus gegenübergestellt. In vielen ethischen Fragen, wie zum Beispiel in der Abtreibungsproblematik, gibt es deshalb mehr Übereinstimmungen zwischen der katholischen Kirche und dem Protestantismus als in Europa. In der gemeinsamen Abwehr eines allzu liberalen Verständnisses des Christentums haben die Evangelikalen und die Katholiken jedenfalls eine grosse Gemeinsamkeit. Allerdings wird der ökumenische Dialog durch die oft antikatholische Einstellung der Evangelikalen auch sehr erschwert. Auffallend ist zudem, dass der evangelikal geprägte amerikanische Protestantismus auch die katholische Kirche beeinflusst hat. Die oben erwähnte Fernsehstation EWTN kann mit ähnlichen Projekten auf evangelikaler Seite verglichen werden. Fast alle Mitarbeiter dieses Fernsehens haben

früher in protestantischen Kirchen gearbeitet und sind erst später katholisch geworden. In Sonntagsgottesdiensten formulieren auch die Katholiken ganz spontan persönliche Fürbitten. Die an evangelikale Grossveranstaltungen erinnernden Weltjugendtreffen des jetzigen Papstes stossen bei der amerikanischen Bevölkerung immer wieder auf grosses Interesse. Die charismatische Erneuerung, die für die katholische Kirche von den USA ausging, übernahm viele Anliegen der evangelikalen Bewegung (spontane Gottesdienste, persönliches Engagement usw.). Der Kontakt zwischen Evangelikalen und Katholiken führte zum aufsehenerregenden Statement «Evangelicals and Catholics Together».[9] Darin verbünden sich Evangelikale und Katholiken im Kampf gegen eine Säkularisierung der Gesellschaft. Dieses gemeinsame Bekenntnis provozierte allerdings in verschiedenen evangelikalen Gruppierungen heftige Gegenreaktionen.[10]

Wie in Westeuropa gibt es auch im amerikanischen Katholizismus starke Spannungen zwischen «Konservativen» und «Progressiven». Diese Problematik scheint also nicht nur die katholische Kirche in Europa zu prägen.[11]

■ **Fazit**

Der Einfluss der USA auf Europa im Bereich der Technik ist sehr gross. Es bleibt zu hoffen, dass wir von den US-Amerikanern auch vermehrt lernen, unsere christliche Tradition weniger zu verdrängen. Die Situation der Kirchen in Nordamerika zeigt deutlich, dass eine zunehmende Modernisierung der Gesellschaft nicht notwendig mit einer Tabuisierung des Religiösen verbunden ist. Sie zeigt aber auch, wie sich alle Religionskritiker, die mit der Moderne das Verschwinden der Religionen prophezeit haben, zutiefst geirrt haben.

Damian Brot

[7] Vgl. Billy Graham, Peace With God. Revised and Expanded, Dallas/London/Vancouver/Melbourne 1984, 182.

[8] Vgl. Lewy, 72.

[9] Evangelicals and Catholics Together: The Christian Mission in the Third Milennium, Institute on Religion and Public Life, 1994.

[10] Vgl. z. B. John H. Armstrong, A View of Rome. A Guide to Understanding the Beliefs and Practics of Roman Catholics, Chicago 1995.

[11] Zur Geschichte der katholischen Kirche in den USA vgl. William J. Bausch, Pilgrim Church. A Popular History of Catholic Christianity, Mystic (CT) 1989, 394–429.

Hinweise

«Warum Lehrerin der Kirche?»

Obwohl in den christlichen Kirchen das Lehren vornehmlich den männlichen Mitgliedern vorbehalten blieb, gab und gibt es viele Begabungen der Frau. Sie bereichern durch die spezifische theologische Vertiefung des christlichen Glaubens das geistliche Profil der Kirche. Dennoch war die im 13. Jahrhundert eingeführte Anerkennung als «Lehrer der Kirche» lange Zeit auf die männlichen Mitglieder beschränkt.

Erst 1970 erhob Papst Paul VI. zwei Frauen zu Kirchenlehrerinnen: die hl. Caterina von Siena und die hl. Teresa von Avila. Papst Johannes Paul II. folgte im vergangenen Jahr diesem Beispiel und ernannte die hl. Thérèse von Lisieux zur Kirchenlehrerin.

Die Theologische Hochschule Chur (THC) nimmt diese Ernennung zum Anlass, um in drei Vorträgen, die sich mit Leben und Werk dieser Kirchenlehrerinnen befassen, das Verständnis für deren Beitrag zum heilsgeschichtlichen Auftrag der Kirche zu vertiefen. Sie finden in der Aula der THC statt; der Eintritt ist frei.

Donnerstag, 30. April 1998, 20.15 Uhr: P. Dr. Anselm Hertz OP, Spiritual im Frauenkloster Cazis, em. Professor der Pontificia Universitas a S. Thoma Aq. in Urbe, Lehrbeauftragter an der THC für Theologie des geistlichen Lebens: *Caterina von Siena und die leidende Kirche Christi.*

Donnerstag, 7. Mai 1998, 20.15 Uhr: Waltraud Herbstrith (Sr. Teresia a Matre Dei OCD), Tübingen, Priorin des Edith-Stein-Karmels: *Teresa von Avila – Prophetische Existenz.*

Freitag, 15. Mai 1998, 20.15 Uhr: Dr. theol. Marie-Louise Gubler, Zug, Dozentin für Neues Testament am Katechetischen Institut Luzern, Religionslehrerin am Lehrerinnenseminar Menzingen: *Thérèse von Lisieux: Das verborgene Antlitz.*

«Dorothea und Bruder Klaus – in Gott vereint»

Kritischer als der «Friedensheilige» ist heute die ungewöhnliche Ehe und das innere Schicksal seiner Frau befragt. In unsern Tagen von einem «heiligen Ehepaar» zu sprechen, belächeln die einen als kirchlichen Modernisierungsversuch, befremdet wiederum gewisse grosse Bruder-Klausen-Verehrer. Aber gerade diese Frage an Dorothea und Klaus stellt sich heute vielen ernsthaft suchenden Christen, zumal Eheleuten.

Die Wallfahrtsleitung weiss um alle diese Sichtweisen. Darum hat sie den erfahrenen Fachmann Karl Gähwyler eingeladen, ein Tonbild zu schaffen. Nun liegt es bereit. Man darf es ein Qualitätsangebot nennen: als Konzept, Text, Sprache und Musik und, noch eigens, als Bildfolge.[1]

Tage nach der Beisetzung ihres Gatten geht Dorothea besinnlich, erinnernd noch einmal den Weg mit Klaus; durch vierzig Jahre. Sie spricht nur historisch Verbürgtes an, nach ihrer fraulichgläubigen, aber in unaufdringlicher Art. Die Sprecherin im Off gibt diesem Erinnern noch eine eigene Tiefen-Resonanz.

Das Tonbild ist nicht zum schnellen «Anschauen», sondern zum besinnlichen Miterleben. Dann zum gemeinsamen und persönlichen Erwägen. Ist dieses, ist solches Frauen- und Ehe-Leben, weit über einen privaten Zweier-Anspruch und weit über ein ungeduldig diesseitiges Verständnis hinaus, glaubhaft, im Licht und Anruf des dreieinigen Gottes sogar erfüllend? Ein Weg?

Josef Gemperle

[1] 83 Farbdias, 37 Minuten, Textheft, Tonkassette; Zielpublikum: Oberstufe, Erwachsene, Altersnachmittage, Wallfahrtsvorbereitung; Verkauf und Verleih: Wallfahrtssekretariat, Postfach 125, 6072 Sachseln.

Gentechnik und Ethik

Am 7. Juni 1998 wird über die «Gen-Schutz-Initiative» abgestimmt. Die öffentliche Diskussion über diese Volksinitiative ist in vollem Gange. Fast jede Woche erreichen uns neue Meldungen aus dem Bereich der Gentechnologie, die uns vor die Frage stellen, ob mit der «Gen-Schutz-Initiative» vielleicht einer schlechten Entwicklung ein Riegel geschoben werden könnte.

Die Kommission Justitia et Pax versucht, mit ihrer Publikation «Gentechnik und Ethik» einen differenzierten Gesprächsbeitrag zu leisten. Es geht darum, die Vor- und Nachteile, die Chancen und

Risiken der Gentechnologie abzuwägen. Und es geht darum, in dieser Diskussion die Perspektive der Ethik zur Geltung zu bringen. Diese Broschüre eignet sich für ein breiteres Publikum, das sich einen fundierten Überblick über die Problematik der Gentechnologie wünscht. Sie ist einfach geschrieben und setzt keine speziellen Fachkenntnisse voraus.[1] *Mitgeteilt*

[1] Gentechnik und Ethik. Dokumentation und Stellungnahme zur Gen-Schutz-Initiative, J+P Text 3/97, 54 Seiten, Fr. 10.–, erhältlich mittels Bestellschein, telefonisch oder per Fax bei: Justitia et Pax, Postfach 6872, 3001 Bern, Telefon 031 - 381 59 55, Fax 031 - 381 83 49.

Amtlicher Teil

Alle Bistümer

Starthilfe für neues kirchliches Leben in der Slowakei

115 242 Franken sind an Kirchenopfern vom Tag der Völker im November 1997 bei der SKAF (Schweizerische Katholische Arbeitsgemeinschaft für Ausländerfragen) eingegangen. Es handelt sich bei diesem Kirchenopfer nicht um eine von den Bischöfen verordnete Kollekte, sondern um einen freiwilligen Akt der Solidarität. Wie seinerzeit angekündigt worden war, sollte diesmal der Solidaritätsbeitrag schwerpunktmässig der Kirche in der Slowakei zufliessen. Der zuständige Ausschuss der SKAF hat nun 20 000 Franken für den kirchlichen Radiosender «Lumen» in der Diözese Spis und 50 000 Franken für den Ausbau des Priesterseminars in Kosice freigegeben. Beide Beiträge fliessen den bestimmten Werken über «Kirche in Not/Ostpriesterhilfe» zu. Weitere 45 000 Franken sind dem Fonds Fremdsprachigenseelsorge bei der SKAF gutgeschrieben worden.

Vom Ertrag des Solidaritätsopfers dieses Jahres – der Tag der Völker wird am 8. November 1998 begangen – soll vor allem die griechisch-katholische Kirche in der Slowakei und in der Ukraine bedacht werden.

Die SKAF dankt bei dieser Gelegenheit allen Spendern für die materielle Hilfe, welche die Solidarität mit Katholiken in einer schwierigen Lage zum Ausdruck gebracht hat. *SKAF*

Bistum Basel

Stellenausschreibung

Die vakante Pfarrstelle von *Adligenswil* (LU) wird für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe auch Inserateteil dieser Ausgabe). Interessenten melden sich bitte bis zum 12. Mai 1998 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

Chrisammesse in Solothurn

Zur Chrisammesse am Montag, 6. April, hat der Bischof von Basel, Kurt Koch, alle hauptamtlichen Seelsorger und Seelsorgerinnen des Bistums eingeladen. Fast 400 Priester, Diakone, Pastoralassistentinnen und Pastoralassistenten, Katechetinnen und Katecheten waren dieser Einladung in die St.-Ursen-Kathedrale nach Solothurn gefolgt.

In seiner Predigt diagnostizierte Bischof Kurt Koch auf der einen Seite den Rückzug des modernen Menschen in die Privatheit, auf der anderen Seite aber seinen grossen Freiheitsanspruch und das Fehlen an belastbarer Solidarität. Aufgabe der Kirche sei es, «die Freiheit des Menschen sehr ernst zu nehmen, zugleich aber will sie diese Freiheit, die oft genug dahin tendiert, sich in sich zu verschliessen, öffnen und zu einer kommunikativen und solidarischen Freiheit verwandeln, die den Ehrennamen ‹Communio› verdient».

Seelsorgerinnen und Seelsorger könnten diese Gemeinschaft der Kirche nur aufbauen und fördern, wenn sie selber unter sich diese Communio leben. In diesem Zusammenhang stellte der Bischof die Frage: «Gibt es nicht auch die Tendenz zu einem ortskirchlichen Individualismus in dem Sinne, dass wir unseren pastoralen Weg im Bistum Basel verabsolutieren und zu wenig zwischen- und weltkirchliche Solidarität üben?» Der Bischof dankte besonders allen Priesterjubilaren, die durch ihr Leben und wirken ein Bekenntnis zum Heiligen Geist abgelegt hätten. Während der Messfeier waren für die 31 Jubilare rote Rosen zum Altar gebracht worden: symbolisches Zeichen für 25, 40, 50 und sogar 60 Jahre treuen Dienst in der Kirche des Bistums Basel.

Im Herrn verschieden

Max Zemp, Kaplan, Dagmersellen

Am 2. April 1998 starb in Dagmersellen Kaplan Max Zemp. Er wurde am 25. März 1916 in Entlebuch geboren und am 29. Juni 1943 zum Priester geweiht. Er begann sein Wirken als Vikar in Arlesheim (1943–1950). Der Grossteil desselben aber galt der Pfarrei Dagmersellen: 1950–1956 war er Kaplan, 1956–1975 Pfarrer und seit 1988 wieder Kaplan. In den Jahren 1975–1988 leitete er die Pfarrei Knutwil. Sein Grab befindet sich in Dagmersellen.

Bistum Chur

Einführung des Katholischen Gesangbuches

Am 13. März 1998 hat der Präsident der Diözesanen Liturgiekommission den Dekanen ein Schreiben mit Anregungen für die Einführung des Katholischen Gesangbuches (offizieller Titel des neuen Kirchgesangbuches) versandt. Die wichtigsten Punkte dieser Anregungen werden hier zusammengefasst:

Auf Pfingsten 1998 wird das neue Gesang- und Gebetbuch der deutschsprachigen Schweiz (Abkürzung: *KG*) ausgeliefert. Die Zeit der Verteilung wird sich voraussichtlich über einige Wochen erstrecken, das heisst: Das Buch erscheint nicht zur gleichen Zeit in allen Pfarreien. Am 1. November 1998 werden das neue reformierte und katholische Gesangbuch anlässlich einer ökumenischen Feier in Luzern offiziell der Öffentlichkeit übergeben.

Vom 8.–11. März 1998 fand in Einsiedeln eine überdiözesane Einführungstagung statt, an der auch Mitglieder der Diözesanen Liturgiekommission Chur, des Diözesanen Kirchenmusikverbandes Chur sowie weitere Vertreter der drei Regionen Graubünden, Urschweiz und Zürich/Glarus teilnahmen (vgl. SKZ 7/1998, S. 112). Die Tagungsteilnehmer sind sich bewusst geworden, dass die *Einführung* des KG die grosse Aufgabe der kommenden Monate und des kommenden Jahres sein wird. Sie möchten mithelfen, dass diese Einführung in den drei Regionen unserer Diözese und damit in den Pfarreien optimal gelingen kann. Sie sind bereit, so weit als möglich ihre Kräfte zur Verfügung zu stellen, und bitten daher alle Dekanate, die Einführung zu planen und zu unterstützen. Als Anregung kann das folgende Konzept aufzeigen, wie eine solche Arbeit innerhalb nützlicher Frist vor sich gehen könnte. Es ist ein Vorschlag, über den in den einzelnen Dekanaten und Regionen zu diskutieren wäre:

Das erste wichtige, vielleicht sogar das wichtigste Ereignis der verschiedenen Phasen der Einführung ist der Tag, an wel-

chem das Buch den Pfarreiangehörigen übergeben wird. Anregungen und Hilfen für diesen Einführungssonntag werden von der Gesangbuchkommission noch erwartet. Mit Rücksicht auf die gleitende Auslieferungszeit kann kein einheitliches Datum vorgesehen werden. Die einzelnen Pfarreien und Regionen werden einen geeigneten Sonntag nach den Sommerferien bestimmen. Bis am ersten Adventssonntag sollte diese *erste Phase* abgeschlossen sein, das heisst, der Einführungssonntag stattgefunden haben. Das Buch wird am vorgesehenen Sonntag im eigens dazu gestalteten Gottesdienst den Pfarreiangehörigen feierlich übergeben. Zur Vorbereitung auf diesen Sonntag sollten in den verschiedenen Regionen oder Dekanaten *Einführungstagungen* angeboten werden, wenn sie nicht schon geplant sind. Diese Tagungen werden die Teilnehmer mit dem Konzept des neuen Gesang- und Gebetbuches vertraut machen und in den Teil «Die Mitte des Gemeindelebens: Die Messfeier» einführen sowie einen Einstieg in den Umgang mit dem Buch aufgrund bekannter und neuer Gesänge vermitteln, ebenso Materialien und Hilfsmittel vorstellen.

Wichtig ist, dass neben den in der Seelsorge tätigen Personen (Priester, Pastoralassistentinnen, Pastoralassistenten, Katechetinnen, Katecheten) auch die *Mitglieder der Kirchenchöre* oder entsprechender Gesangsgruppen in die Vorbereitung des Einführungssonntages einbezogen werden. Sie werden das Buch schon vorher in die Hand bekommen müssen. Deshalb ist bei einer Einführungstagung eine angemessene Präsenz von Chorleitern und Organisten von grosser Bedeutung.

Die weiteren Phasen der Einführung könnten die folgenden Schwerpunkte haben: *Zweite Phase: Mit dem KG durch die Advents- und Weihnachtszeit. Dritte Phase: Mit dem KG durch die Fasten- und Osterzeit. Vierte Phase: Mit dem KG durch die Zeit im Jahreskreis.* Die Thematik der Phasen könnte je nach Umständen vertauscht werden. Entsprechende Einführungstage müssten zwischen Herbst 1998 und Herbst 1999 vorgesehen werden. Auf diese Weise würde die grundlegende Einführung ins KG bis Ende 1999 erfolgt sein.

Bei der Tagung in Einsiedeln wurde allen Teilnehmern klar, dass sich das neue Gebet- und Gesangbuch nur dann voll ausschöpfen und beliebt machen lässt, wenn mit seiner Einführung ein bisher vernachlässigter liturgischer Dienst neu belebt wird: Der *Kantorendienst.* Soll vor allem der Psalmengesang den ihm zustehenden Platz in der Liturgie erhalten – und das ist eines der grossen Ziele des neuen Buches –, wird die Frage des Vorsängerdienstes neu angegangen werden müssen. Selbstverständlich reichen die Einführungstagungen für die Verwirklichung dieses Anliegens nicht aus. Damit wird sich aber der Diözesane Kirchenmusikverband (KMV) beschäftigen und Hilfestellungen werden auch vom Schweizerischen Kirchenmusikverband (SKMV) geleistet. Jedenfalls sollte die Reflexion darüber in den Pfarreien, vor allem in den Pfarreiräten und bei den Kirchenchören gleichzeitig mit der Einführung des KG geschehen. Für erste Schritte in diese Richtung könnten sich auch Vorsängergruppen bilden, so dass mit der diesbezüglichen Umsetzung des Gesangsreichtums des KG nicht allzu lange zugewartet werden müsste.

Um die grosse Aufgabe der Einführung des KG beratend und helfend zu begleiten, halten sich für die einzelnen Regionen die folgenden Kontaktpersonen zur Verfügung und sind gerne bereit, Fragen und Anliegen, aber auch Anregungen entgegenzunehmen:

Graubünden:
Vitus Huonder, Präsident der Diözesanen Liturgiekommission Chur, Hof 19, 7000 Chur, Telefon 081 - 252 23 12.

Urschweiz:
Konrad Burri, Pfarrer, Bahnhofstrasse 6, 6415 Arth, Telefon 041 - 855 11 57.

Zürich/Glarus:
Stadt/Albis/Glarus
Anton Pomella, Liturgisches Institut, Wiedingstrasse 46, 8055 Zürich, Telefon 01 - 451 04 87.

Winterthur/Oberland
Josef Z'graggen, Pfarrer, Neumühlenstrasse 55, 8406 Winterthur, Telefon 052 - 203 91 15 oder 052 - 232 50 60.

Vitus Huonder
Präsident der Liturgischen Kommission

Schweizer Kirchenschätze

Mit den kleinen Bildern auf der Frontseite soll nicht nur jede Ausgabe unserer Zeitschrift einen eigenen visuellen Akzent erhalten, sondern es soll zugleich über Anschauliches der Kirche in der Schweiz informiert werden. Die laufende Bilderfolge «Schweizer Kirchenschätze» will hauptsächlich an das kulturelle Erbe unserer Kirche, aber auch an zeitgenössische «Kunst für Kirche» erinnern. Begonnen hatten wir mit den heutigen Bistumskirchen und Territorialabteien; darauf folgten die Männer- und Frauenklöster der heutigen «Benediktinischen Schweiz» sowie La Valsainte als einzige noch bestehende Kartause in der Schweiz. Mit der Zisterzienserabtei Hauterive, neben dem von ihr gegründeten Priorat Orsonnens für Vietnamesische Mönche noch einziges Zisterzienserkloster in der Schweiz, eröffneten wir die heutige «Zisterziensische Schweiz». In der Reihe der zisterziensischen Frauenklöster, die wir mit der Abtei Mariazell Wurmsbach in Bollingen am Zürichsee begonnen hatten, stellen wir ab der heutigen Ausgabe das Luzernische Eschenbach vor. Auf dem Gebiet des Kantons Luzern gab es einst mehrere zisterziensische Niederlassungen: Das 1848 aufgehobene Männerkloster St. Urban (dessen barocke Anlage vor kurzem umfassend restauriert wurde), das 1588/1594 aufgehobene Frauenkloster Ebersecken und das 1848 aufgehobene Frauenkloster Rathausen (Ebikon). Erhalten geblieben ist das 1285 von Walter III., Freiherr von Eschenbach, für klausurierte Augustinerinnen gestiftete Kloster St. Katharina, dessen Chorfrauen sich 1588 dem Zisterzienserorden angeschlossen hatten. Die Klosteranlage stammt teilweise noch aus dem 16./17. Jahrhundert. Dem benediktinischen Dreiklang von Gebet, geistlicher Lesung und Arbeit gemäss betätigen sich mehrere Schwestern namentlich kunsthandwerklich. Bei unserem Fototermin begleiteten uns die Schwestern Ruth, Caecilia und Lutgard; für die hilfreiche Gastfreundschaft sei ihnen und der Abtei auch an dieser Stelle ausdrücklich gedankt.

Redaktion

Bistum St. Gallen

■ **Ferienaushilfe**

Pfarrer Mathew Manakarakavil, ein Diözesanpriester aus Kerala, Indien, der zurzeit Theologie am Institut Catholique in Paris studiert, ist bereit, in der Diözese St. Gallen vom 1. Juli bis 28. August eine Pfarrvertretung zu übernehmen. Interessenten mögen sich melden beim Personalamt, Klosterhof 6b, 9001 St. Gallen, Telefon 071 - 227 33 47.

■ **Chrisammesse mit Priesterjubilaren**

Mit 96 Jahren ist alt Pfarrer Peter Gall, Kirchberg, der älteste Priester im Bistum St. Gallen. Wie der ebenfalls noch rüstige 93jährige Ehrenkanonikus Arthur Kobler, St. Gallen, ist er vor 70 Jahren zum Priester geweiht worden. Beide Jubilare feierten mit weiteren Priestern, die sich vor 65, 60, 50, 40 und 25 Jahren für den Dienst in der Kirche entschieden hatten, am Dienstagabend, 7. April, die Chrisammesse in der Kathedrale St. Gallen. Von den 27 Jubilaren, zu denen zwei Laien gehören und die insgesamt 1225 Jahre im kirchlichen Dienst sind, konnten aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr alle teilnehmen. Stellvertretend für alle Firmlinge aus dem Bistum waren jene aus den Pfarreien Alt St. Johann, Kirchberg und Wil eingeladen. Bischof Ivo fragte in seiner Predigt: «Werden die Firmlinge weiterführen, wofür die Priester sich eingesetzt haben? Warum suchen die Menschen überall Hilfe und Trost, nur nicht in der Kirche?» Und er gab insofern Antwort, als er darauf hinwies, dass heute neue Wege zum Glauben gesucht werden müssen. Der Geist Gottes, der auf allen ruhe und der das Volk Israel durch die Wüste geführt habe, er führe auch uns. Entscheidend sei, dass auch dann auf ihn vertraut werde, wenn die Wege unverständlich seien. Und ebenso wichtig sei, in allen Schwierigkeiten mit der Führung durch den Heiligen Geist zu rechnen. Anschliessend an den Gottesdienst waren die Jubilare mit ihren Angehörigen von Bischof Ivo zu einem Imbiss in den Musiksaal geladen.

■ **Altarweihe in Bronschhofen**

Der Pfarrkreis Bronschhofen gehört zur Pfarrgemeinde Wil. Mit dem Pfarrheim Franziskus und Klara ist «ein Pfeiler gesetzt für die eigene Gemeinde», wie es an der Einweihungsfeier vom 5. April formuliert worden ist. Bischofsvikar Markus Büchel hat den Altar geweiht in der Kapelle, die gleichermassen Gottes- und Begegnungsraum ist. Diakon Peter Schwager hat nun ein Büro im Pfarreiheim.

Bistum Lausanne, Genf und Freiburg

■ **Im Herrn verschieden**

Hubert Chatagny, Lausanne

Geboren am 26. Juli 1937 in Corserey, Priesterweihe 1963, Vikar in Notre-Dame, Lausanne, von 1963–1969; Geistlicher Betreuer der J.I.C. und J.I.C.F. sowie der Strafanstalt von Orbe von 1969–1974. Pfarrer und Dekan in Vallorbe von 1976 bis 1988. Pfarrer von Sainte-Croix 1989 bis 1995. Bischöflicher Delegierter des Weihbischofs von Lausanne von 1995–1998. Gestorben nach langer Leidenszeit in Lausanne am 11. April 1998.

Bistum Sitten

■ **Im Herrn verschieden**

Anselm Zenzünen, alt Pfarrer

Am Karfreitag, den 10. April 1998 ist alt Pfarrer Anselm Zenzünen am Nachmittag unverhofft auf seinem Heimweg von der Karfreitagsliturgie gestorben. Anselm Zenzünen wurde am 20. Februar 1921 in Grengiols geboren. Am 5. April 1947 wurde er zum Priester geweiht und war danach (1948) Rektor in Naters. Von 1949–1952 war er Vikar in Münster und von 1952–1955 Vikar in Fiesch. Danach war er von 1955–1967 Pfarrer von Lax und von 1967–1997 Pfarrer von Betten. Im Juni 1997 trat er in seinen wohlverdienten Ruhestand und zog sich ins Altersheim St. Theodul in Fiesch zurück, wo er seine priesterlichen Dienste in der Region als Aushilfspriester weiterhin anbot. Anselm Zenzünen wurde am 14. April 1998 in Betten beerdigt.

Neue Bücher

Wort-Gottes-Feiern

Hans Bauernfeind und Karl Schlemmer, Feiern in Zeichen und Symbolen. Neue Modelle für priesterlose Gottesdienste, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1998, 111 Seiten.

Immer mehr gehört es auch bei uns zur Realität, dass in vielen katholischen Gemeinden am Sonntag keine Eucharistiefeier mehr gehalten werden kann. Nachdem sich die Auffassung durchgesetzt hat, dass bei diesen sonntäglichen Wort-Gottes-Feiern die Eucharistie nicht ausgeteilt wird, stellt sich die Frage, wie die mitfeiernden Menschen in die liturgische Feier einbezogen werden können. Die Herausgeber dieses Buches, Hans Bauernfeind und Karl Schlemmer, präsentieren «zeichenhafte Wort-Gottes-Feiern». Die angebotenen Modelle sind in der Praxis erprobt, und die beiden Liturgiker bieten Gewähr für solide Arbeit. Karl Schlemmer, Professor in Passau, hat schon am Anfang der priesterlosen Gottesdienste durch sein dreibändiges Werk «Gottesdienste ohne Priester» Pionierarbeit geleistet. Hier liefert er den Beweis, dass diese Art der Sonntagsgottesdienste eine dynamische Entwicklung hat. Die Anregungen dieser Publikation lassen sich auf viele andere Formen des gemeinsamen Betens und Feierns übertragen. Sie sind in sich überzeugend.

Leo Ettlin

Zisterzienser

Lene Mayer-Skumanz, Der Adlergroschen. Eine Erzählung aus dem Mittelalter. Illustrationen von Elke Staller, Tyrolia und Athesia, Innsbruck und Bozen 1995, 231 Seiten.

Autoren und Autorinnen dieser Nummer

Damian Brot, Salesianum, Avenue du Moléson 21, 1700 Freiburg

Dr. P. Leo Ettlin OSB, Benediktinerhospiz, 5630 Muri

Martin Gächter, Weihbischof, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn

P. Walter Ludin OFMCap, Postfach 129, 6000 Luzern 10

Dr. Thomas Staubli, Feldeggstrasse 28, 3098 Köniz

Schweizerische Kirchenzeitung

Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Hauptredaktor
Rolf Weibel, Dr. theol.
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-429 53 27, Telefax 041-429 53 21
E-Mail: raeberdruck@logon.ch

Mitredaktoren
Adrian Loretan, lic. theol., Dr. iur. can., Professor
Postfach 7424, 6000 Luzern 7
Telefon 041-228 55 16
Urban Fink, lic. phil., Dr. theol.
Postfach 7231, 8023 Zürich
Telefon 01-262 55 07
Heinz Angehrn, Pfarrer
Kirchweg 3, 9030 Abtwil
Telefon 071-311 17 11

Verlag/Administration
Raeber Druck AG
Maihofstrasse 74, 6002 Luzern
Telefon 041-429 53 20, Telefax 041-429 53 21
E-Mail: raeberdruck@logon.ch

Abonnemente/Inserate
Telefon 041-429 53 86, Telefax 041-429 53 67
Postkonto 60-16201-4

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 115.– zuzüglich MWST, Ausland Fr. 115.– zuzüglich Versandgebühren;
Studentenabonnement Schweiz: Fr. 76.– zuzüglich MWST; Ausland: Fr. 76.– zuzüglich Versandgebühren;
Einzelnummer: Fr. 3.– zuzüglich MWST und Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

Mittelpunkt der Erzählung ist die Gründung des Zisterzienser-Klosters Stams im Inntal. In diesem Umfeld spielt ein bewegtes Kapitel Tiroler Landesgeschichte unter Meinhard II. Auch die Reichsgeschichte ist thematisiert mit der Wahl und Krönung König Rudolfs I. von Habsburg. Was aber die Erzählung besonders instruktiv macht, sind die an Lebensschicksalen exemplarisch dargestellten Rechts- und Lebensverhältnisse einfacher Leute. Dazu kommt mit der Zisterzienserbewegung ein neues Kapitel Klostergeschichte in ihren durch Rodung und Landwirtschaft bedingten Einflüssen auf das Volk. *Leo Ettlin*

Widersprüchliches Mittelalter

Ernst Werner und Martin Erbstösser, Kleriker, Mönche, Ketzer. Das religiöse Leben im Hochmittelalter, (Herder Spektrum 4284), Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1994, 464 Seiten.

Das 1992 erschienene und hier in einer speziellen Taschenbuchausgabe vorliegende Geschichtswerk der beiden Mediävisten aus Leipzig behandelt Gegensätze und Fronten in der religiösen Landschaft des Hochmittelalters. Die Gegenüberstellung der drei Stände: Kleriker, Mönche und Ketzer, bedeutet nicht Harmonie, sondern signalisiert Rivalitäten und Widersprüche. Solche Widersprüche werden durch die konsequente Anwendung sozialgeschichtlicher und mentalitätsgeschichtlicher Methoden exemplarisch aufgedeckt. Dabei werden auch andere Polarisierungen entdeckt und quellengerecht dargestellt: Stadt und Land, Feudalgesellschaft und Bürgertum, Handwerker und Handelsherren, Reformer und Sektierer. Diese Sicht des kirchlichen Mittelalters räumt mit romantischen und idealisierten Vorstellungen auf und breitet – völlig unpolemisch – Tatsachen und Einsichten auf, die lange übersehen und kaum realisiert worden waren. *Leo Ettlin*

Versöhnung

Felix Senn (Hrsg.), Widerstehen und Befreien. Versöhnung in friedlosen Verhältnissen. Eine Handreichung zur Weiterarbeit am Thema der Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung in Graz, Verlag Exodus, Luzern 1998, 175 Seiten.

An der Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung wurden im letzten Sommer in Graz unzählige Anregungen für den Themenbereich «Versöhnung» erarbeitet. Wer dabei war, ist sich einig: «Graz 97» muss weitergehen. Hierzulande hält sich leider das Interesse dafür in Grenzen. So ist es symptomatisch, dass einige Studientage, die von Schweizer Bildungshäusern für die Grazer Nacharbeit geplant waren, mangels genügender Anmeldungen abgesagt werden mussten. Das Bildungszentrum Propstei Wislikofen hatte gerade noch Glück, da es für seine Tagung von Ende August immerhin etwa anderthalb Dutzend Anmeldungen erhielt. Das vorliegende Buch dokumentiert die Referate, die dort gehalten wurden von Urs Eigenmann, Pietro Selvatico, Christa Springe, Reinhild Traitler und Lukas Vischer. Wem es ein Anliegen ist, dass die ökumenische Versammlung Auswirkungen auf das kirchliche Leben hat, findet in diesem Buch zwar keine Rezepte zur Umsetzung, aber zahlreiche Impulse. Hier sind auch alle wichtigen Texte enthalten, die in Graz verabschiedet wurden, einschliesslich jener der Basisgruppierungen, die sich zum Europäischen Ökumenischen Aktionsbündnis zusammengeschlossen hatten. Der Aargauer Erwachsenenbildner Felix Senn, der mit den Schwerpunkten Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung (GFS) arbeitet, fügt als Leiter der Tagung und Herausgeber des empfehlenswerten Buches einen eigenen Beitrag an. Er zeigt darin, wie mit den Referaten und den Texten von Graz gearbeitet werden kann. *Walter Ludin*

Römisch-Katholische Kirchgemeinde Adligenswil (LU)

Adligenswil ist eine junge, aufgeschlossene Gemeinde vor den Toren Luzerns.

Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung einen

Pfarrer

oder einen/eine

Gemeindeleiter/-in

(auch Ehepaar oder Team möglich; total 100–150 Stellenprozente).

Adligenswil ist eine lebendige Pfarrei, die den Leitungswechsel als Gelegenheit zur Pfarreientwicklung nützen möchte. Für eine neue Leitungsperson ergibt sich dadurch die Chance einer faszinierenden Aufbauarbeit in einer stadtnahen Gemeinde mit einer aktiven und vielfältig interessierten Bevölkerung.

Impulse erwarten wir vor allem in der religiösen Bildung der Kinder und Jugendlichen, in der Erwachsenenbildung und in der Gestaltung einer ansprechenden Liturgie.

Wir wünschen uns eine theologisch kompetente, vielseitig interessierte Persönlichkeit mit spirituellem Tiefgang.

Ihre Leitungsfunktion bedingt ausgewiesene Führungsqualitäten und Kommunikationsfähigkeit.

Weitere Auskünfte erteilt Hermann Muther, Kirchgemeindepräsident, Rütlimatte 5 , 6043 Adligenswil, Telefon 041 - 370 43 38.

Katholische Kirchgemeinde Sursee (LU)

Im Leitbild-Projekt «Sorgende Pfarrei» haben Kirchenrat, Seelsorgeteam und Pfarreirat soeben versucht, den Weg zu erkennen, den unsere grosse Pfarrei (zirka 9500 Gläubige) in den nächsten Jahren gehen wird. Die dabei gewonnenen Einsichten sollen uns helfen, unsere Kräfte noch gezielter auf die aktuellen Bedürfnisse unserer Gemeinde auszurichten. Für unser Seelsorgeteam suchen wir nun eine/n hauptamtliche/n (80–100 Prozent)

Katecheten/-in

als Hauptverantwortliche/n für den Religionsunterricht

Falls Sie über eine katechetische Grundausbildung (KIL-Abschluss) verfügen und nach ersten Berufserfahrungen in Unterricht und Pfarreiarbeit eine neue Herausforderung suchen, würden wir uns über Ihre Bewerbung sehr freuen. Ihr Aufgabenbereich bei uns beinhaltet Teilhabe an der vielfältigen Pfarreiarbeit, aber mit eindeutigem Schwerpunkt: Innerhalb des Seelsorgeteams übernehmen Sie die Hauptverantwortung für das Ressort Katechese, welches Sie konzeptionell und personell betreuen – in Zusammenarbeit mit den nebenamtlichen Katechetinnen und unterstützt durch die Kommission für Religionsunterricht der Kirchgemeinde. Sie erteilen selber Religionsunterricht auf der Mittel- und Orientierungsstufe (10 bis 14 Lektionen). Darüber hinaus wirken Sie mit in der allgemeinen Seelsorge, vorab in den Bereichen Liturgie und Jugendarbeit (Präses-Aufgabe).

Ergänzende Auskünfte erteilen Ihnen gerne Pfarrer Jakob Zemp (Telefon 041 - 921 01 81) und Kirchenratspräsident Hans Ambühl (Telefon B.: 041 - 228 52 02, P.: 041 - 921 75 15).

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an die folgende Adresse: Kirchenverwaltung, zuhanden Kirchenratspräsident, Murihof, Theaterstr. 2, 6210 Sursee.

Katholisches Pfarramt
Illnau-Effretikon – Lindau – Brütten

Wir suchen per 1. September 1998 oder nach Vereinbarung kirchlich interessierten

Sozialarbeiter

Aufgaben:
Mitarbeit in Pfarreigruppen und Institutionen (Pro Senectute; Bildungs- oder Sozialeinrichtungen); Betreuung spezieller Bereiche im Sozialen; administrative Organisation und Leitung des Firmkurses; Förderung des gemeinschaftlichen Pfarreilebens – Pflichtenheft nach Eignung und Voraussetzungen.

Wir erwarten:
- Ausbildung als Sozialarbeiter oder ähnliches
- Interesse an der Sozialisierung junger Menschen
- grundsätzlich positive Einstellung zur Basiskirche
- kirchliche Tätigkeiten und Erfahrungen, allenfalls Kurse

Wir bieten:
- intakte Teams in Pfarreigruppen und Pfarramt
- echte Zusammenarbeit in Eigenverantwortung
- gute Infrastruktur; grosszügiges Pfarreizentrum
- viele ausbaubedürftige Aufgabenbereiche
- Besoldung und Anstellung gemäss Kantonalkirche Zürich

Falls Sie diese Aufgabe interessiert, melden Sie sich bei jemandem von uns:
J. Romer, Pfarrer, oder Monika Schmid – immer Telefon 052 - 355 11 11. Schriftliche Bewerbungen erbeten an: Kath. Pfarramt, Birchstrasse 20, 8307 Effretikon (ZH).

Wenn Sie bei der Mediendiskussion über Papst und Kirche nicht sicher sind, ob die Themen klar und wahr – oder frisiert und manipuliert behandelt werden, gibt es nur eines:

Informieren Sie sich aus erster Hand!

Lesen Sie die Wochenzeitung in deutscher Sprache

L'OSSERVATORE ROMANO

Dann haben Sie kompetente Übersetzungen, zuverlässige Berichte und Dokumente aus dem Vatikan, der Weltkirche und der Kirche im deutschsprachigen Raum.

Bestellen Sie drei Ausgaben zum Probelesen beim

Verlag Neue Stadt, L'Osservatore Romano,
Postfach 971, 8038 Zürich,
Telefon 01/482 60 11, Fax 01/482 60 17

Neu: Die Jahrgänge 1995, 1996 und 1997 sind auf CD-ROM erhältlich (sämtliche Texte eines Jahrganges lassen sich am Bildschirm bequem abrufen).

„Gelebte Solidarität"
mit den Christen im Heiligen Land
Der auch in Westeuropa bekannte Pfarrer an der evangelisch-lutheranischen Geburtskirche

Pfarrer Dr. Mitri Raheb, Bethlehem

verlangt / erwartet von uns im Westen "gelebte Solidarität". Bei Reisen ins Heilige Land sollten die israelische **und** die palästinensische Infrastruktur genutzt werden (Bus, Hotels, Reiseführer etc). Dies erst sei Zeichen glaubwürdiger Anteilnahme von Christen mit Christen im Heiligen Land.

„Solidarisch reisen" nach
Israel/Palästina, Syrien, Jordanien, Sinai
mit

TERRA SANCTA ☾ TOURS ✡
Fredy Christ, Buchstr. 35, 9001 St.Gallen
Tel. 071 222 20 50 / Fax 222 20 51

Verlangen Sie auch unsere Angebote für Pfarreireisen nach Griechenland, Russland, Irland, Südengland, Jakobsweg usw.

STIFTUNG SZONDI INSTITUT

Angewandte psychologische Beratung

Psychologisches Grundwissen, Schwerpunkt Tiefenpsychologie, Gesprächsführung, verbale und nonverbale Kommunikation, Fallbeispiele und Supervision in Gruppen.

Berufsbegleitende Weiterbildung,
vier Semester,
Kursbeginn 18. Oktober 98.

Ausbildungsprogramm:
Szondi-Institut,
Krähbühlstrasse 30, 8044 Zürich
T 01 - 252 46 55 F 01- 252 91 88
e-mail: szondi@bluewin.ch

Kath. Seelsorgeverband Allschwil-Schönenbuch

Wir suchen Sie als

Mitarbeiter/-in

in unserem Team (Schwerpunkt Jugendarbeit).

100-Prozent-Stelle, aufteilbar auf 2 Personen.

Haben Sie Freude, in den folgenden Bereichen mitzuarbeiten?
- offener Jugendtreffpunkt
- Firmprojekt «Firmung ab 17 Jahre»
- Religionsunterricht
- Begleitung junger Eltern, Krabbelfeiern
- Gottesdienstgestaltung, Predigtdienste
- Mitdenken und Mitarbeiten in unserem Team

Wir haben etwas anzubieten:
- ein initiatives Team, das neue Wege in der Seelsorge sucht und geht
- eine gute Infrastruktur

Wenn Sie:
- eine den Aufgaben entsprechende Ausbildung (Theologiestudium, katechetische Ausbildung) und Erfahrungen in der Jugendarbeit haben
- Schwung und Begeisterung mitbringen, Neues zu wagen und Bewährtes weiterzuführen

dann sind wir neugierig auf Sie!

Nehmen Sie mit uns Kontakt auf.

Für Auskünfte: Katharina Jost Graf, Teamleiterin, Baslerstrasse 242, 4123 Allschwil, Telefon 061 - 481 71 00. Ihre Bewerbung schicken Sie an Beatrice Maier, Langmattweg 32, 4123 Allschwil.

Katholische Kirchgemeinde Berneck

Wir suchen auf Mitte August 1998 einen/eine

Katecheten/-in

zirka 60-Prozent-Pensum.

Arbeitsbereiche:
- Religionsunterricht an der Mittel- und Oberstufe
- Präses Blauring
- Vorbereitung und Mitgestaltung verschiedener Gottesdienste

Wir erwarten:
- Freude an der Arbeit mit jungen Menschen
- katechetische Ausbildung
- Bereitschaft zur Mitarbeit im Seelsorgeteam und in der kirchlichen Arbeit

Wir bieten:
- zeitgemässer Lohn nach den Richtlinien des Kantons St. Gallen
- Raum für eigene Ideen

Je nach Eignung kann der Aufgabenbereich mit Jugendarbeit (ca. 30–40%-Pensum) erweitert werden.

Bitte richten Sie Ihre Bewerbung an den Präsidenten des Kath. Kirchenverwaltungsrates, Werner Spirig, Bogenstrasse 3, 9442 Berneck.

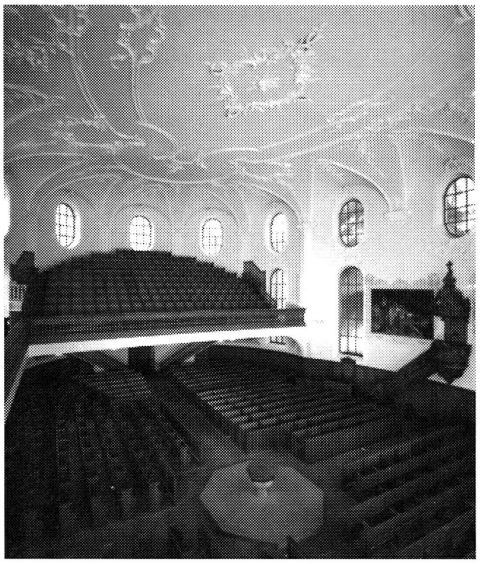
Für weitere Auskünfte stehen Herr Josef Benz, Pfarrer, Telefon 071 - 744 12 45, oder Herr Werner Spirig, Telefon 071 - 744 54 38, gerne zur Verfügung.

Steffens
Partner der Kirchen

Nach Testphase Entscheidung der Reformierten Kirche in Horgen für eine Steffens-Mikrofon-Anlage

Es hat in der reformierten Kirche in Horgen durch ihre Architektur besondere Anforderungen an die Mikrofonanlage.
Durch unser raumakustisches Analyseverfahren und den Einsatz der bedienungsfreien Steffens-Automatik-Anlage haben wir die Pfarrgemeinde von unserer Qualität und Praxisnähe überzeugen können.

Testen Sie unverbindlich Steffens-Qualität. Rufen Sie an oder senden Sie uns den Coupon.



Bitte beraten Sie uns kostenlos ○
Wir möchten Ihre Neuentwicklungen ausprobieren ○
Wir planen den Neubau/Verbesserungen einer Anlage ○
Wir suchen eine kleine tragbare Anlage ○

Name/Stempel _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Telecode AG, Industriestrasse 1b
CH-6300 Zug • Telefon 041/710 12 51 • Fax 041/710 12 65

SKZ 98

Sie suchen eine neue berufliche Herausforderung?
Sie haben Freude und Interesse am Umgang mit Kindern und Jugendlichen?
Sie sind initiativ und kontaktfreudig?
Sie verfügen über eine gute Ausbildung für den Religionsunterricht auf der Mittel- und Oberstufe?
Sie sind bereit das Katechetenteam zu begleiten?
Sie haben Ideen für nachschulische Jugendarbeit?
Sie denken und arbeiten im ökum. Kontext?
Sie gestalten gerne Familiengottesdienste?
Sie arbeiten gerne im Team mit SeelsorgerInnen und nebenamtlichen Katechetinnen?

Dann sind Sie die richtige Frau oder der richtige Mann für uns!

Wir: das sind die beiden kath. Kirchgemeinden Männedorf und Hombrechtikon im Zürcher Oberland; denn wir suchen per 1. August

KatechetIn JugendseelsorgerIn (80%)

Gerne sind wir bereit, im Gespräch Ihre Vorstellungen und unsere Wünsche näher zu konkretisieren.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen Herr Pfarrer Schuler
Hasenackerstrasse 19, 8708 Männedorf,
Telefon 01/920 00 23

Kirchenchor, 6034 Inwil (LU)

Wir suchen per August 1998

Chorleiterin oder Chorleiter

Sie verfügen über eine fundierte Ausbildung,
- sind motiviert, gute und vielfältige Kirchenmusik zu pflegen,
- sind offen für weltliches Liedgut,
- schätzen Kameradschaft und Geselligkeit,

dann werden Sie sich bei uns wohlfühlen.

34 begeisterungsfähige Sängerinnen und Sänger warten auf Ihren Anruf.

Unsere Präsidentin Ruth Waldner (Telefon 041-448 25 77) gibt Ihnen gerne Auskunft.

Als Vorbereitung für eine kirchliche Tätigkeit suche ich (w., 22, Matura, 1 Jahr pädagogisches Seminar, ½ Jahr Missionseinsatz in Afrika) 60–80-Prozent-Stelle als

Sekretariats-Mitarbeiterin

in einer Pfarrei oder kirchlichen Institution (PC-Erfahrung Macintosh und Windows). Vielseitige Interessen. Beginn Okt./Nov. 98.
Zuschriften bitte unter Chiffre 1806 an die Schweizerische Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern.

Dipl. Religionslehrer

(Weiterstudium)

in ungekündigter Anstellung, kann **1998/99** noch Pensum in Teilzeitanstellung für

Bibel-/Religionsunterricht
(ORST/Gymnasium)

und/oder

Wochenenddienste in Pfarrei(en)

übernehmen.

Gebiet: Kantone Zentral-CH, ZH, SG.

Offerten sind erbeten unter Chiffre 1804 an die SKZ, Postfach 4141, 6002 Luzern.

Suche Wirkungskreis als

Sakristanin

in St. Gallen und Umgebung. Zuverlässig, einsatzfreudig, beste Referenzen.
Zuschriften bitte unter Chiffre 1805 an die SKZ, Postfach 4141, 6002 Luzern.

Schweizer
Opferlichte EREMITA
direkt vom Hersteller

- in umweltfreundlichen Bechern – kein PVC
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

LIENERT-KERZEN AG
Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055/412 23 81
Fax 055/412 88 14
LIENERT KERZEN

Orgelbau

- Individuelle Neubauten und Rekonstruktionen
- Restaurationen, Revisionen und Servicearbeiten

Telefon
Geschäft 081-257 17 77
Fax 081-257 17 71
Richard Freytag
CH-7012 FELSBERG GR

FELSBERG AG

AZA 6002 LUZERN
0007531
Herrn Th. Pfammatter
Buchhandlung
Postfach 1549
6061 Sarnen 1
66
17/23. 4. 1998